

Pulsnitzer Tageblatt

Druckerei 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach Konto Dresden 2138. Giro Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt - Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen - hat der Bezahler keinen Anspruch auf Verzögerung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. - Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen (Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeilenbreite (Moffe's Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.20, Amtliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60) Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50% Aufschlag. - Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Befall von Preisnachlaß in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Ramenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäusern des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2
Druck und Verlaß von E. L. Försters Erben (F. B. Mohr)
Schriftleiter: F. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 182

Freitag, den 30 Oktober 1925

77. Jahrgang

Amtlicher Teil

Auf Blatt 358 des Handelsregisters die Firma **Bruno Leunert** in **Brettnig** betr. ist heute eingetragen worden:

In das Handelsgeschäft sind eingetreten

a., **Georg Bruno Leunert**, Fabrikant

b., **Friedrich Willi Leunert**, Fabrikant
beide in Brettnig.

Die Gesellschaft ist am 13. Juli 1924 errichtet worden.

Amtsgericht Pulsnitz am 29. Oktober 1925.

Das Wichtigste

Dr. Luther hielt in Essen eine Verteidigungsrede für Locarno. Das neue französische Kabinett Painlevé ist gebildet. Die Leiche des berühmten deutschen Fliegerhelden Richtofen wird nach dem Garnisonfriedhof von Berlin überführt werden.

Der sächsische Generalleutnant von Reyher ist gestern auf der Jagd tödlich verunglückt.

In dem unterfränkischen Dorfe Sendelbach sind die Mäsern in einer besonders schweren Form aufgetreten. Innerhalb zwei Tagen sind 7 Kinder daran gestorben.

In der gestrigen Sitzung des Völkerbundes wurde mitgeteilt, daß Griechenland und Bulgarien die feste Zusage gegeben haben, sich dem Beschluß des Völkerbundes zu fügen.

Gustave Hervé, der Chefredakteur der „Viktore“ erläßt in seinem Blatt einen Aufruf, in dem er zur Gründung einer neuen Partei auffordert, die er „Partei der Republik der Autorität“ nennt.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus London: Nach hier vorliegenden Meldungen ist Damaskus von den Franzosen geräumt worden. Das französische Kriegsministerium weigert sich, hierüber irgendwelche Aufklärungen zu geben.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Heimatschutzvorträge.) Diesen Dienstag, den 3. November, abends 8 Uhr findet im Schützenhaus Pulsnitz der Lichtbildvortrag: „Der deutsche Wald“ statt. Lehrer Kurt Melzer, Dresden, der Redner, wird unter Vorführung von vielen prächtigen bunten Bildern den Vortrag erläutern. Karten an der Abendkasse.

Pulsnitz. (Volksbildungsveranstaltung.) Nächsten Montag um 8 Uhr findet der letzte C. F. Meyer-Abend statt (Jürg Jenatsch).

Pulsnitz. (Lutherabend.) Der Zweigverein des evang. Bundes veranstaltet am Sonntag, den 15. November in unserer Kirche einen Lutherabend, an welchem das S. David Koch'sche Lutherschauspiel zum Vortrag gelangen wird. Ueber dieses Lutherschauspiel schrieb der bekannte Professor D. Witte: „Halle in der Ev. Korrespondenz u. a.: „David Koch hat mit dieser Gabe seinem Volke ein Kleinod gereicht, das überall leuchten muß und den Reichtum der Vergangenheit in die dunkle Gegenwart strahlen lassen kann.“ Als Vortragender wurde der frühere R. Württ. Hofschauspieler Julius Will aus Dresden gewonnen, der als vorzüglicher Interpret dieser Dichtung gilt. Ueber einen vor einer zahlreichen Zuhörerschaft in Wangen veranstalteten Lutherabend schrieb das Wangener Tageblatt: „... Herr Will verstand es meisterhaft, durch farbenreichen und lebensvollen Vortrag die Dichtung zu übermitteln. ... Es war alles in allem ein Abend, so recht dazu angetan, in dieser unendlich schicksalsschweren Zeit die verzagten Herzen mit Glaubensmut und neuer Kraft zu erfüllen.“

Pulsnitz. (Gewerbekammerwahl.) Jeder Handwerker und Gewerbetreibende hat am Sonntag, den 1. November eine Pflicht zu erfüllen. Es gilt, die Wahlmänner für die Ende des Jahres stattfindende Gewerbekammerwahl zu bestimmen. Sonntag ist Wahltag! Für

Pulsnitz, Friedersdorf, Ober- und Niederlichtenau, Ober- und Niedersteina ist das Wahllokal in Pulsnitz, Gasthaus „Wettiner Hof“. Ohorn wählt bei Petermanns, Lichtenberg in Schreiers Gasthaus. Wahlzeit ist vormittags 10-1 Uhr. Jeder tue seine Pflicht. Es gilt für Pulsnitz endlich mal einen Vertreter in die Gewerbekammer zu wählen. - Stimmzettel liegen im Wahllokal aus.

Pulsnitz. (Hygiene-Museum) Wir möchten nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß die Ausstellung nur noch bis kommenden Sonntag geöffnet ist. Wer also bisher noch keine Gelegenheit zum Besuche hatte, dem wird baldiger Besuch der hochinteressanten Ausstellung dringend empfohlen. Heute abend findet in der Stadtschule Vortrag des Herrn Dr. med. Bergmann, Ohlitz, über Alkoholismus statt. Die letzte öffentliche Führung durch die Ausstellung soll voraussichtlich am Sonntag, den 1. November 1925 stattfinden. - Der gestrige Besuch war so stark, daß 3 Führungen veranstaltet wurden. - Die Ausstellung ist bis abends 1/9 Uhr geöffnet.

Pulsnitz. (Sonntag Abend 8 Uhr) findet, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, die Einweihung des renovierten Saales im Hotel Grauer Wolf, verbunden mit einem heiteren Abend des rühmlichst bekannten Dresdner Humoristen und Solofchauspielers Arthur Wenzel, welcher vor 14 Tagen im neuen Rathsaal in Ohorn mit seinen Darbietungen fabelhafte Erfolge erzielte, statt. Arthur Wenzel ist Humorist und Komiker von großstädtischem Format, nicht nur was seine Fähigkeiten der charakteristischen Gestaltungsart und zwerchfellerschütternden Routine anbetrifft, sondern der lebenswürdige und geistreiche Künstler ist auch ein sehr geschickter Improvisator und bei aller Volkstümlichkeit ein Stimmungskünstler unter den Dichterhumoristen. Er ist ein unübertrefflicher Interpret eigener geistiger Schöpfungen und dabei ein Solo- und Verwandlungsschauspieler, wie man solche nur selten antrifft. Mit Leichtigkeit bewältigt er ein abendfüllendes Programm und schier unererschöpflich sind seine Einfälle, aus denen uns eine lachende Lebensweisheit, ein gesunder Humor und ein gutes Herz entgegenleuchten. Wir können deshalb jedem Freunde eines gesunden deutschen Humors diese originelle Vorstellung auf das Beste empfehlen. Nachdem findet Ball statt.

(Mütterberatungen) finden statt: Mittwoch, den 4. November in Ohorn nachmittags 2 Uhr in der Schule; Freitag, den 6. November in Großnaundorf nachmittags 1/3 Uhr in Büttners Gasthof. In beiden Beratungen wird der Arzt anwesend sein.

(Das neue Fünfmärkstück.) Die Reichsbank hat soeben das neue Fünfmärkstück zur Jahrausgabe der Rheinlande ausgegeben. Das Geldstück hat dieselbe Größe und dasselbe Gewicht der Friedensfünfmärkstücke und zeigt die gleiche Prägung wie die Rheinlandtaler.

(Weiterer Sonderzug nach Berlin am 8./9. November.) Der Sonderzug nach Berlin für den 31. Oktober/1. November ist ausverkauft. Weitere Sonderfahrten können daher zu diesem Zuge nicht ausgegeben werden. Dagegen stehen noch Zusatzkarten für Uebernachtung, Rundfahrt und Verpflegung. Wegen starker Nachfrage wird der Sonderzug im gleichen Plane am 8./9. November nochmals gefahren. Der Fahrkartenverkauf beginnt am 28. Okt. auf den Stationen Dresden Hbf., Dresden Wettinerstraße und Dresden Neustadt, ebenso der Verkauf der Zusatzkarten.

(Reichsschulgesetz.) Die durch den Reichsdienst der deutschen Presse verbreitete Nachricht, daß mit der Führung des Reichswehrministers Geßler betraute Reichsministerium des Innern werde den Reichsschulgesetzentwurf zurückziehen, wie auch, daß der Staatssekretär Schulz seine Tätigkeit daselbst wieder aufnehmen werde, hat bis jetzt keine amtliche Bestätigung gefunden. Die Meldung beruht höchstwahrscheinlich auf einem bereits vor 3 Wochen anderwärts verbreiteten Pressebericht. Eine in der Regel sehr gut unterrichtete Stelle in Berlin, die sofort nach Erscheinen dieser Meldung vom Landesverband der christlichen Elternvereine um Auskunft gebeten wurde, hält es für sehr unwahrscheinlich, daß eine Regierung, der auch Vertreter katholischen Glaubens angehören, den Gesetzesentwurf zurückziehen sollte. Die Führer der christlichen Elternschaft Sachsen treten am Sonntag in Dresden zusammen um zur Sachlage Stellung zu nehmen und die erforderlichen Maßnahmen zu beschließen.

(Versteigerung einer berühmten alten Sammlung farbiger sächsischer Ansichten.) Am 27. November versteigert die Firma C. G. Boerner in Leipzig eine Sammlung alter farbiger sächsischer Ansichten, wie sie wohl kaum ein zweites Mal in so großem Umfang in den Handel kommt. Der Katalog umfaßt 500 Nummern mit mehreren tausend Blättern, von denen nur ein geringer Teil nicht farbig ist. Es wird kaum einen größeren Ort in Sachsen geben, der nicht dabei vertreten ist. Am reichsten ist die Sammlung Dresden, die in 130 Nummern ca. 600 Blätter umfaßt, während Leipzig prinzipiell ausgeschlossen blieb. Für die heutigen Verhältnisse, wo solche Blätter nur noch selten sind, ist die tadellose Erhaltung der Sammlung auffällig. Der reich ausgestattete Katalog ist von C. G. Boerner zum Preise von 1.- Mk. erhältlich.

(Der Oktober scheidet), er hat sicher einen Abschiedsgruß verdient, denn herrliche Zeit hat uns in den Tagen seiner Herrschaft erfreut und ein schöner Oktober hat deswegen doppelten Wert, weil er uns die Länge des rauhen Winters weniger fühlen läßt und die letzten Feldfrüchte noch mit Lust und Freude an den schönen Tagen geerntet werden können, ohne das oft eintretende leidige Händefrieren und Schütteln vor Nase. Der diesjährige Oktober hat uns bis auf wenig Tage mit des Himmels Bläue, warmem Sonnenschein und der reinsten Luft gelächelt.

(Dresden.) In einer starkbesuchten Vertreterversammlung des deutschnationalen Landesverbandes Sachsen, die gestern Abend im Hotel Bristol stattfand, wurde nach Reden der Reichstagsabg. Graf Westarp und Dr. Quatz folgende Entschlieung einstimmig angenommen: Die Parteivertretung des Landesverbandes Sachsen der DNVP hat nach Berichten ihres Spitzenkandidaten Geh. Reg.-Rat Dr. Quatz und des Vorsitzenden der deutschnationalen Fraktion des Reichstages Graf Westarp abschließend Stellung zu dem Konferenzergebnis von Locarno genommen. Die Parteivertretung hält das Ergebnis von Locarno für verderblich für Deutschlands politische und wirtschaftliche Zukunft, denn es bedeutet die dauernde freiwillige Hörigkeit von Volk und Wirtschaft. Die Parteivertretung begrüßt die Entschlüsse des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion und spricht beiden, sowie ihren Führern Dank und Vertrauen aus. Der Rücktritt der deutschnat. Reichs-

verlangt man zuerst
Ueberall das „Pulsnitzer Tageblatt“
wegen seines von allen Seiten anerkannt guten Lesestoffes



minister ist eine letzte Mahnung an das nationale Gewissen des deutschen Volkes. In unserer Auffassung stehen wir in einer Front mit allen Kreisen der vaterländischen Bewegung. Den aus dem Reichskabinett ausgeschiedenen Ministern Schiele, v. Schlieben und Neuhaus wurde Dank und rückhaltloses Vertrauen ausgesprochen.

Schwosdorf. (Die Kuh im Stiche gelassen.) Die in der Nacht zum 24. Oktober in Reichenbach bei Königsbrück gestohlene Kuh wurde von einem Gutsbesitzer im Walde bei Schwosdorf frei umherlaufend angetroffen und eingefangen. Dem Dieb scheint die Sache brenzlich geworden zu sein, so daß er annehmbar das Tier hat laufen lassen. Wie verlautet, ist bereits die Festnahme eines Verdächtigen erfolgt.

Leipzig, 29. Oktober. (Ein graufiger Mord.) Eine graufige Mordtat hat sich im benachbarten Orte Dölitz zugetragen. In dem Produktengeschäft der von ihrem Ehemann getrennt lebenden Polin Böckel wurde die furchtbar verblutete Leiche ihres Ehemanns, des Leipziger Polizeiwachmeisters Böckel aufgefunden. Kopf, Arme und Beine waren vom Numpfe losgetrennt. Die Aufdeckung der graufigen Tat erfolgte dadurch, daß eine Bewohnerin des Hauses in der Nacht verdächtige Geräusche gehört hat und in der Annahme, daß Einbrecher in den Laden eingedrungen seien, die nahegelegende Polizeiwache benachrichtigte. Zwei Polizeibeamte verschafften sich gewaltsam Eintritt und fanden in der Küche, die zum Schlachten benützt wurde, den Numpfe des Ermordeten auf. Neben der Leiche gleichfalls auf dem Erdboden, lag anscheinend bewußtlos die Ehefrau. Die abgehakten Glieder fand man in Wurstkessel. Auf der Suche nach dem Täter fand man in einem anderen Zimmer den Bruder der Ehefrau, einen 28-jährigen Polen. Er wurde sofort in Haft genommen und nach dem Leipziger Untersuchungsgefängnis transportiert. Wie festgestellt wurde, hat die Frau mit ihrem Bruder den Ermordeten nach dem Laden gelockt und beim Betreten des Geschäftes niedergeschlagen

Sonntagsgedanken zum Reformationsfest.

Psaln 87 lesen wir: „Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen.“ Wer denn? Die Kirche der Reformation, unsere liebe evangelische Kirche. Das ist ihr Gesang voller Ruhmens, daß sie steht auf dem einen Grund, welcher ist Jesus Christus. Nicht Luther legte diesen Grund, nicht die Apostel, Gott selbst tat es, da er den von den Haultenten verworfenen Stein zum festesten Eckstein wählte. Aufgedeckt, wieder neu gezeitigt hat uns Luther diesen Grund, der vom Geröll der Menschenfahrungen ganz verschüttet war. Darum feiern wir so fröhlich sein Reformationsfest und singen: Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut. Darum sind wir unserm Luther so dankbar; denn alles andere ist nachgebender Sandboden, Sumpf und Unrast. Jesus allein ist Fels.

Mag's um uns tösen — die Fluten der Trübsal vergehn, Jesus, der Treue bleibt stehn! Mag Anfechtung nah'n — wer an ihn glaubt, wird auch in der Stunde der Versuchung nicht zu schanden! Mag der Feind kommen — unter Jesu Schirmen sind wir von den Stürmen aller Gegner frei. So geloben wir: bei diesem Grunde wollen wir bleiben und bekennen: mit unserer Macht ist nichts getan, bleiben und uns wehren: und wenn die Welt voll Teufel wär, bleiben und siegen: Das Wort sie sollen lassen stahn! Amen. Eh.

Die Locarno-Rede des Reichskanzlers.

Offen. Zu Eingang seiner Ausführungen sprach der Kanzler die Bitte an die Presse aus, nichts im Wortlaut zu veröffentlichen, was nicht von ihm zensiert sei, um durch seine Äußerungen in der öffentlichen deutschen Meinung und der des Auslandes keine Unklarheiten aufkommen zu lassen.

Die offiziös ausgegebenen Auslassungen über die Kanzlerrede sind folgende:

Der Reichskanzler wies eingangs seiner Rede auf die Bedeutung der Effener medizinischen Woche als kulturvermittelnde Einrichtung sowie auf die besondere Bedeutung des Ruhebezirks für die arbeitende deutsche Wirtschaft hin. Als Thema für seine Betrachtungen habe er die Frage gewählt:

Was bedeutet Locarno?

Bedeutung und Aufbau des Vertrages wolle er im Rahmen der medizinischen Woche anpassen an die medizinischen Begriffe — Gesundheitsziel und Prognose. Vor dem Kriege sei die Grundlage für die politische Gestaltung Europas das System der Gleichgewichtserhaltung gewesen. In der Nachkriegszeit sei durch die Schaffung von zwei Kategorien von Staaten, die Entwaffneten und die Bewaffneten, das Gleichgewicht gestört worden.

Aufgabe der deutschen Nachkriegspolitik sei, Deutschland als gleichberechtigten Faktor in das europäische Staatensystem wieder einzufügen. Gleichberechtigung sei Voraussetzung für jede fruchtbare Mitarbeit an den großen, gemeinsamen Aufgaben.

Die außenpolitischen Sorgen, die das deutsche Volk bewegen, müßten zunächst als Grundlage an die allgemeine Entwaffnung an, die im Vertrag von Versailles als Grundprinzip aufgestellt sei. Das oberste Ziel von Locarno sei aber die Schaffung von Sicherungen für den Frieden.

Das Schiedsgerichtssystem habe sich in den Erörterungen in London und in Locarno als geeignetes und wirksamstes Mittel zur Sicherung des Friedens bewährt.

Dr. Luther erörterte alsdann die einzelnen Bestimmungen des Sicherheitspaktes, beginnend mit der Präambel und danach übergehend zu den Vorschriften der Artikel eins und zwei, deren Inhalt für den Rhein und das Ruhrland von besonderem Interesse sei. Was

die Ostfrage

anbelangt, so sei hier im Hinblick auf die Führung der deutschen Ostgrenzen eine andere Lage gegeben als im Westen. Aber auch hier stehe das Friedensziel, wie in der Präambel

zu den Ostfriedensverträgen zum Ausdruck gebracht, im Vordergrund.

Zur Frage des Artikels 16 der Völkerbundsatzung wies der Reichskanzler auf die Beziehungen Deutschlands zu Rußland hin, die, wie der jüngst abgeschlossene deutsch-russische Handelsvertrag beweise, durch das Werk von Locarno keine Veränderungen erlitten hätten.

Die Stellungnahme Deutschlands zum Artikel 16 sei bestimmt durch die besondere Lage Deutschlands in bezug auf den militärischen Rüstungsstand und durch seine geographischen Verhältnisse. Anschließend daran ging der Reichskanzler zur Prognose über, zur Betrachtung der Frage, wie das in Locarno Erreichte sich in der Zukunft auswirken werde. Hier stellte er den Gesichtspunkt in den Vordergrund, daß er nicht alle gehegten Wünsche erfüllen. Ein Rückblick auf die vergangenen Jahre ergab jedoch, daß ein positiver und allgemeiner Fortschritt (?) festzustellen sei. In dieser Beziehung komme dem Artikel 16 des Sicherheitspaktes besondere Bedeutung zu.

Der Reichskanzler setzte sich alsdann mit den Einwendungen und Bemängelungen auseinander, welche gegen das Werk von Locarno laut geworden seien, und wies anschließend auf die großen allgemeinen Gesichtspunkte hin, die bei Betrachtung des Werkes von Locarno im Rahmen der Weltpolitik in Betracht gezogen werden müßten. Zur

Frage der Rückwirkungen

unterstrich der Kanzler mit besonderem Nachdruck die Notwendigkeit der Schaffung einer Grundlage, auf der dem schwergeprüften deutschen Volk Vertrauen in die gemachten Zusicherungen und Glaube an den Frieden der Zukunft erwachsen könne.

Allen deutschen Parteien rufe er, der Reichskanzler, zu, daß es sich jetzt nicht darum handle, Politik im gewöhnlichen Sinne des Wortes zu machen, sondern daß das deutsche Volk jetzt vor geschichtlichen Aufgaben stehe.

Er, der Reichskanzler, werde seine ganze Kraft daran setzen, daß die großen außenpolitischen Fragen wirklich reif werden zur Entscheidung durch das deutsche Volk.

Nach einem anderen uns zugegangenen Bericht hat der Kanzler noch ausgeführt:

Aus vielen Gründen, so sagte der Kanzler unter dem Beifall der Versammlung, könne Deutschland sich nie dazu verstehen, die jetzigen Grenzen zu verewigen.

Die Rede entspricht nicht ganz der Praxis. Die Wünsche der Deutschnationalen gehen nach folgender Richtung. Sie hoffen, hinter ihr jetzt bereits ausgesprochenes Nein bis zum 30. November auch die übrigen bisherigen Regierungsparteien zu bekommen. Hoffen, daß die schweren Bedenken gegen das Paraphierte ihre Werbestraft in diesen Parteien entfalten werden. Sehen weiter überaus pessimistisch in der Frage der Rückwirkungen und glauben, daß die Volkspartei, das Zentrum, die Bayerische Volkspartei ihre grundsätzliche Einstellung nicht mit dem Zynismus preisgeben werden, mit dem der „Vorwärts“ die einstimmigen Forderungen des sozialdemokratischen Parteitages jetzt schon preisgibt.

Es ist sehr klar, daß bei einer Meinungsverschiedenheit in einer so wichtigen Frage, wie der des Vertrages von Locarno, Bestimmlichkeiten hüben und drüben gewekt werden, zumal, wenn etwa die Hoffnung der Deutschnationalen, die Mittelparteien möchten letzten Endes das Vertragswerk von Locarno auch unannehmbar finden, zutage kommen werden sollte. Aber über all solchen Möglichkeiten darf der Blick auf das größere Ganze unter keinen Umständen verlorengehen. Und dieses größere Ganze ist die allgemeine Reichspolitik. Und der Sturm, den das Vortragen dieses so einfachen Gedankens in der Linkspresse zur Folge gehabt hat, ist nur ein Beleg dafür, wie sehr die Linksparteien darauf hoffen, daß über Menschlichkeiten und Empfindlichkeiten in den Parteien der bisherigen Koalition die große Linie aus den Augen verloren geht, und daß dadurch diesen Linksparteien wieder in die Macht verholten wird, die sie stets nur zum Unheil Deutschlands ausgeübt haben.

Politische Rundschau

Enttäuschung über die Locarno-Rede des Reichskanzlers.

Berlin. Dr. Luther hat in seiner Effener Rede vermisst, klipp und klar zu dem Locarno-Vertrage Stellung zu nehmen. Wie zu erwarten war, hat er versucht, durch Nichteingehen auf die hauptsächlichsten Bedenken gegen den Locarnoer Sicherheitspakt sich vorsichtig aus der ganzen Affäre herauszuziehen. Dr. Luther hat sich selbst verteidigt. Es ist zu bedauern, daß er in seiner Rede nicht deutlich die bestehenden Bedenken gegen Locarno zum Ausdruck gebracht hat. Die wichtigsten Nebenfragen sind vom Kanzler nicht behandelt worden. Statt dessen hat Dr. Luther die Argumente aufgezählt, die, von nebensächlicher Bedeutung, trotzdem die Regierung für die Annahme der Verträge umgestimmt haben.

In der Präambel des deutsch-polnischen Schiedsvertrages heißt es, „daß die Rechte eines Staates nur mit seiner Zustimmung geändert werden können“. Bei Verhandlungen mit Polen über eine Berichtigung der Ostgrenzen würde die Lage praktisch so sein, daß diese Verhandlungen von vornherein zu Ergebnislosigkeit verurteilt sind, so lange Polen die Rechte des polnischen Staates mit einem Einspruch wehren zu müssen glaubt.

Auffallen und bedenklich stimmen muß, daß der Reichskanzler in Beziehung auf des Status quo (Beibehaltung der vor Vertragsabschluß bestehenden Grenzen) gesagt hat, die Aufrechterhaltung des sich aus den Grenzen ergebenden Status quo sei in Locarno vereinbart worden. In Gegensatz zu dieser Äußerung des Reichskanzlers steht der wirkliche Wortlaut des französischen wie des deutschen Textes in diesem entscheidenden Vertragspunkte. Beide sprechen von der Aufrechterhaltung des „territorialen Status quo“.

Die Rede des Reichskanzlers hat in parlamentarischen Kreisen starkes Befremden hervorgerufen. Da durch den Beschluß des Vorstandes der sozialistischen Reichstagsfraktion die innerpolitische Entwicklung auf eine bestimmte Richtung festgelegt worden ist, ergibt sich, daß dem Kabinett Luther nach einem Beschluß auf Annahme der Locarno-

Verträge nur die Reichstagsauflösung übrig bleibt.

Einberufung des Parteitages der Deutschnationalen.

Berlin. Die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei hat beschlossen, den diesjährigen Parteitag am 16. November in Berlin abzuhalten. Dem Parteitag wird am 15. November eine Vertreterversammlung vorangehen. Das genaue Programm des Parteitages steht noch nicht fest, doch dürfte nach einer Eröffnungsansprache des Vorsitzenden zu den großen Fragen der Außenpolitik und der Wirtschaftspolitik eingehend in Referaten Stellung genommen werden.

Ein deutscher Schritt bei den Alliierten. — Die Verhandlungen über die Rückwirkungen.

Berlin, 29. Oktober. Wie von unterrichteter Seite verlautet, wurde auf einstimmigen Beschluß des Reichskabinetts hin am Mittwoch in Paris, Brüssel, London und Rom eine Demarche der deutschen Regierung durchgeführt, um den alliierten Mächten mitzuteilen, daß das Kabinett trotzdem es durch das Ausschneiden von drei Ministern äußerlich in eine andere Grundlage aufgestellt sei, die bisherige Politik fortsetzen werde. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß eine solche Erklärung keineswegs gleichbedeutend mit der unbedingten Annahme des Vertrages von Locarno sei, vielmehr mache das Kabinett die Unterschrift davon abhängig, daß die Rückwirkungen pünktlich im entsprechenden Maße eintreten werden.

Die SPD für Reichstagsauflösung.

Berlin. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion trat zur Prüfung der politischen Lage zusammen. Er gab nach etwa zweistündiger Verhandlung folgende Mitteilung heraus, in der es u. a. heißt:

„Der Vorstand war einmütig der Auffassung, daß sich durch den Austritt der deutschnationalen Minister an der scharfen Oppositionstellung der Sozialdemokratie gegen die Regierung Luther nichts geändert hat. Die Sozialdemokratie sieht den geeigneten Weg zur Lösung der Krise in der Befragung des Volkes mittels der Auflösung des Reichstages. Der Fraktionsvorsitzende wird die Reichstagsfraktion zum Freitag, dem 6. November, einberufen, um zur Lage, insbesondere zur Frage des Zusammentritts des Reichstags, Stellung zu nehmen.“

Diese offiziöse Mitteilung bestätigt, daß die Sozialdemokraten im Reichstag einen von dem Kabinett Luther vorgelegten Antrag auf Ratifizierung der Verträge von Locarno nicht annehmen werden, obwohl sie die Politik von Locarno billigen. Die sozialdemokratische Partei versucht also, aus einer Angelegenheit der auswärtigen Politik ein innerpolitisches Geschäft zu machen.

Reichstageinberufung?

Ein Schreiben der Kommunisten an die Sozialdemokraten.

Berlin. Im Auftrag der kommunistischen Reichstagsfraktion hat Abg. Stöcker an den Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion folgendes Schreiben gerichtet:

„Unsere Fraktion hat die sofortige Einberufung des Reichstags verlangt. Diese Forderung hat der stellvertretende Präsident Dr. Nießer abgelehnt mit der Begründung, daß die Erfordernisse des Artikels 24 Abs. 1 der Reichsverfassung nicht erfüllt seien. Da dieser Artikel vorliegt, daß ein Drittel der Reichstagsmitglieder die Einberufung verlangen muß, ersuchen wir Sie, unseren Antrag zu unterstützen, damit auf diese Weise das erforderliche Drittel hergestellt wird und der Reichstag sofort einberufen werden muß.“

Die Amerikareise Dr. Edmund Stinnes'.

Berlin. Die an die Reise Dr. Edmund Stinnes' nach Amerika geknüpften Gerüchte einer gewissen deutschen Presse entbehren jeglicher wahrheitsgemäßen Grundlage. Dr. Edmund Stinnes will in Amerika keinerlei geschäftliche Interessen verfolgen. Es handelt sich lediglich um eine Studien- und Erholungsreise. Dr. Edmund Stinnes hat seine Reise im Zusammenhang mit den Geschäftsaussichtsführenden der Aga angetreten. Auf die Sanierung der Aga ist diese Reise ohne jeden Einfluß. Wie erinnert, sind die Ursachen des Niederganges der Aga in der Einstellung der Großbanken gegen das Werk zu suchen, die diesem jede Kreditmöglichkeit untergruben und jeglichen Diskont sperren. Da ein aktives Eingreifen in die Verhandlungen bezüglich der Aga seitens Dr. Edmund Stinnes' in letzter Zeit nicht mehr in Frage kam, lag sein Grund vor, diese lange geplante Amerikareise weiter hinauszuschieben.

Die Leiden der Südtiroler Deutschen.

Wien. Aus Meran wird gemeldet: Hier werden verbürgte Nachrichten verbreitet, daß die Leitung der Faschisten in Trient beschlossen hat, den südtirolischen Abgeordneten Dr. Tiszl bei seiner Rückkehr aus Amerika zu ermorden, weil er anlässlich der Tagung der Interparlamentarischen Union in Washington die Verfolgung der Deutsch-Südtiroler durch die Faschisten gefährdet hatte.

Zu der Ausrottung der deutschen Sprache in Südtirol wird aus Meran gemeldet:

Der Pächterin der Gastwirtschaft auf dem Meraner Sportplatz wurde die Schankerlaubnis entzogen und die Gastwirtschaft geschlossen, weil sie, der italienischen Sprache nicht mächtig, einem italienischen Bürger und dem Gendarmeriewachmeister in Meran in italienischer Sprache verlangte Getränke nicht verabfolgen konnte.

Zu dem gleichen Thema wird aus Bozen gemeldet, daß ein Gasthaus in Salorn geschlossen wurde, in dem ein deutsches Mädchen deutschen Kindern im eigenen Wirkungsbereich den italienischen Sprachunterricht erteilt hatte. In einem benachbarten Orte wurden wegen Erteilung deutschen Unterrichts an deutsche Kinder nicht nur die deutschen Lehrbücher und die Schulbücher, sondern auch die deutschen Gebetbücher von der italienischen Polizei beschlagnahmt.

Heimatschutzvorträge Diesen Dienstag, 3. November abends 8 Uhr Schützenhaus Pulsnitz
Lichtbilder-Vortrag: „Der deutsche Wald“
 Karten an der Abendkasse. Viele farbenprächtige Bilder! Redner: Lehrer Kurt Melzer, Dresden

Hôtel Schützenhaus.
 Sonntag, den 1. Novbr. ab 6 Uhr
feiner BALL
 Billige Weine
 In der Diele
feines Konzert!
 Es ladet freundlichst ein Alwin Höntsch.

Hotel „Grauer Wolf“
 Zur Saaleinweihung
 Sonntag, den 1. November, abends 7 Uhr
 lachen Sie Tränen über
Artur Wenzel
 der gefeierte und bejubelte Liebling eines jeden Publikums mit seinem Programm der
15 Atraktionen!
 Alles wippt! Nur Neuhelten! Alles jubelt!
 Alles wuppt! Alles lacht! Alles lacht!
 3 Stunden lachen, lachen, nichts als lachen!
 Nachdem für die Konzert-Besucher
freier Tanz!

Waldschlösschen.
 Morgen, Sonnabend, Reformationstag und Sonntag findet statt **Mauerkirmes**
grosses Schweinschlachten
 in bekannter Weise statt.
 Zum Reformationstag Tanzvergnügen
 fest von 6 Uhr ab
 Freundlichst laden ein Anton Rataj u. Frau

Hotel Haufe Großröhrsdorf
 Schönster Saal der Oberlausitz!
 Reformationstag und Sonntag
 von nachmittag 4 Uhr
feiner Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein Oskar Iser.

„Bergheimnisch“ Niedersteina
 Zur Kirmes
 Sonnabend von 7 Sonntag von 4, Montag von 7 Uhr
feiner Ball ausgeführt von der beliebten Kapelle R. Milde, Pulsnitz
 Blas- und Streichmusik
 Freundlichst laden ein Emil Oswald
Sonntag: Auto-Verbindung!
Gasth. z. heiteren Blick, Niedersteina
 Sonntag und Montag, den 1. und 2. November
Kirmesfeier!
 Mit ff. Speisen und Getränken sowie Kaffee und Kuchen warten bestens auf und laden freundlichst ein Karl Gnauk und Frau.
 Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt!
 NB. Gleichzeitig bringe ich meine Fleisch- und ff. Würstchenwaren in Empfehlung.
Auto-Verbindung Pulsnitz-Niedersteina.

Gasth. Vollung
 Morgen, zum Reformationstag } von nachm.
 Sonntag, den 1. November } 5 Uhr ab
feiner BALL!
 Freundlichst laden ein Richard Siede und Frau

Gasth. z. Eiche, Ohorn
 Morgen, zum Reformationstag
 Von 6 Uhr an
feiner Ball!
 Freundlichst laden ein Georg Weiß und Frau.

Matscheller Ohorn
 Sonntag, den 1. November von 6 Uhr ab
feiner Ball.
 Freundlichst laden ein Otto Berthold und Frau.

Gasthof „goldne Krone“, Obersteina
 Morgen, zum Reformationstag
feiner Ball
 wozu ergebenst einladet Paul Graf.

Gasthof Großnaundorf.
 Sonnabend, 31. 10. Reformationstag = Fest
Junge Kirmes Feiner Ball!!
 Anfang 4 Uhr Damenwahl
 Freundlichst laden ein der Wirt die Damen

Goldnes Band, Gersdorf
 Sonntag und Montag, den 1. und 2. November
große Kirmesfeier!
 An beiden Tagen
feiner Festball!
 Sonntag für die Jugend. Anfang 4 Uhr
 Montag für Verheiratete. Anfang 7 Uhr
 Empfehle diverse Speisen u. ff. Getränke in bekannter Güte
 Freundlichst laden ein Otto Teichmann und Frau.

Brauschänke, Gersdorf
 Sonnabend Sonntag und Montag
Grosse Kirmes-Feier!
 Sonntag, von 1/5 Uhr, Montag von 7 Uhr
feiner Ball!
 Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Es laden ergebenst ein Rich. Schirack u. Frau

Fischers Restaur., Gersdorf
 Sonntag und Montag:
große Kirmesfeier
 Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt
 Es laden ergebenst ein Hermann Fischer u. Frau.

Gasthof zur weißen Taube, Weißbach
 Zur Kirmes-Feier
 Sonnabend ab 7, Sonntag ab 4 u. Montag ab 7 Uhr
feine Ballmusik!
 Vorzügliches Orchester!
 Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten
 Erwin Naumann.

„Stadt Dresden“ Kamenz
 Sonnabend, Reformationstag von 4 Uhr an **Ball!**
Der Bezirk Pulsnitz des Laus. Radf.-Bundes
 veranstaltet am Sonnabend (Reformationstag) im Obergasthof zu Lichtenberg sein
4. Saal-Sport-Fest
 Ausgetragen werden die Meisterschaften des Bezirks in Jugend-, Schul-, Damen-, Kunst- und Steuerrohr-Reigen, Duettfahren und 2er Radball-Spiel.
 Beginn der Wettbewerbe 1/6 Uhr nachmittags.
 Alle Freunde und Gönner des Radsportes werden hiermit aufs Herzlichste eingeladen.
 Der Wirt. Die Bezirksleitung.

Zur Kirmes in Gersdorf
Postkraftwagenverkehr
 Pulsnitz — Niedersteina — Gersdorf
 Pulsnitz — Gersdorf 50 Pfg.
 Es laden freundlichst ein
 Schirack — Fischer — Teichmann

Achtung! Gewerkekammer-Wahl!
Handwerker! Gewerbetreibende!
Jeder tue seine Pflicht!
 Sonntag, den 1. November 1925, vormittags 10—1 Uhr
 Wahllokale: Pulsnitz „Wettiner Hof“
 Lichtenberg „Schreibers Gasthof“
 Ohorn „Petermanns Gasthaus“
Alle wählen die gemeinschaftliche Liste!
 Handwerker:
 Karl Zimmermann, Malermeister, Pulsnitz
 Emil Berger, Buchbindermeister, Großröhrsdorf
 Max Schreier, Schneidemeister, Großröhrsdorf
 Nichthandwerker:
 Emil Körner, Lebensmittel, Pulsnitz
 Theodor Horn, Kaufmann, Bretnitz
 Franz Lehnert, Kaufmann, Obersteina
Innungs-Ausschüsse und Verein für Handel und Gewerbe, Pulsnitz und Rödertal.

DANK
 Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer guten, treusorgenden Mutter, Schwieger- und Großmutter
Frau Emilie verw. Kotzsch geb. Wächter
 sagen wir hierdurch allen herzlichsten Dank.
 Friedersdorf, den 30. Oktober 1925.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Bulsnitzer Tageblatt

Freitag, 30. Oktober 1925

Beilage zu Nr. 182

77. Jahrgang

Der sächsische Finanzausgleich

Dresden. Das Gesamtministerium hat auf Grund des Art. 40 der Verfassung die Notverordnung über den Landesfinanzausgleich erlassen. Die Verordnung, die das Datum des 27. Oktober trägt, enthält u. a. folgendes:

Steuerverteilung

Einkommen- und Körperschaftsteuer
Vom Landesanteil an dieser Steuer erhalten vom 1. Oktober 1925 an 1) der Staat 47 v. H., 2) die Gesamtheit der Gemeinden, der selbständigen Gutsbezirke und der Bezirksverbände 50 v. H., 3) der Landesausgleichsstock 3 v. H.

Vom Gesamtanteil der Gemeinden und Bezirksverbände erhalten 1) die Gesamtheit der Gemeinden und der selbständigen Gutsbezirke 82 v. H. (Gemeindeanteil), 2) die Gesamtheit der Bezirksverbände und der bezirksfreien Gemeinden 18 v. H. (Bezirksanteil).

Vom Gemeindeanteil wird vor der Weiterverteilung für die Staatskasse ein Betrag nach und nach abgezogen und einbehalten, der schätzungsweise einem Drittel des für die Zeit vom 1. Oktober 1925 an entstehenden gesamten persönlichen Aufwandes für die Schulen einschließlich des durch die Auszahlung der Dienstbezüge der Lehrer entstehenden Aufwandes entspricht.

Die Hälfte des Gemeindeanteils an der Körperschaftsteuer für die Zeit vom 1. Oktober an wird dem Gemeindeanteil an der Einkommensteuer für die Zeit vom 1. Oktober an zugerechnet. Der sich so ergebende Gesamtbetrag gilt für die Verteilung unter die Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke als Gemeindeanteil an der Einkommensteuer für die Zeit vom 1. Oktober an.

Der Gemeindeanteil an der Einkommensteuer vom 1. Oktober an wird unter die einzelnen Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke zu drei Fünfteln nach dem Verhältnis der Einkommensteuer-Rechnungsanteile, die reichsgesetzlich für die Berechnung des Schlüsselanteiles des Landes maßgebend sind, zu zwei Fünfteln nach dem Verhältnis der Bevölkerungszahl verteilt.

Die nach Hinzuschlagung von Gemeindeanteil an der Körperschaftsteuer verbleibende Hälfte gilt für die Verteilung unter die Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke als Gemeindeanteil an der Körperschaftsteuer. Der Gemeindeanteil an der Körperschaftsteuer wird unter die beteiligten Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke nach dem Verhältnis der Körperschaftsteuer-Rechnungsanteile verteilt, die für die Berechnung des Schlüsselanteiles des Landes maßgebend sind.

Umsatzsteuer

Vom Landesanteil an der Umsatzsteuer für das erste Halbjahr des Rechnungsjahres 1925 erhalten 1) der Staat 40 v. H. (Staatsanteil), 2) die Gesamtheit der Gemeinden und der selbständigen Gutsbezirke 60 v. H. (Gemeindeanteil).

Für die Zeit vom 1. Oktober 1925 an beträgt der Staatsanteil 45 v. H., der Gemeindeanteil 55 v. H.

Dr. Thompsons Seifenpulver

Marke Schwan
Seit 50 Jahren von der
deutschen Hausfrau
bevorzugt.



Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Der Gemeindeanteil für das erste Halbjahr wird unter die einzelnen Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke zur einen Hälfte nach dem Verhältnis der Einkommensteuer-Rechnungsanteile, zur anderen Hälfte nach dem Verhältnis der Bevölkerungszahl verteilt. Vom 1. Oktober an wird der Gemeindeanteil zu drei Fünfteln nach dem Verhältnis der Einkommensteuer-Rechnungsanteile, zu zwei Fünfteln nach dem Verhältnis der Bevölkerungszahl verteilt.

Wertzuwachssteuer

Die Wertzuwachssteuer erheben die Gemeinden und, soweit Grundstücke in selbständigen Gutsbezirken in Betracht kommen, die Bezirksverbände. Nähere Vorschriften hat das Ministerium des Innern erlassen.

Weitere Bestimmungen der Notverordnung betreffen die Bezirksumlage. Abgesehen von einigen besonderen Vorschriften tritt die Notverordnung, deren Ausführung den Ministerien der Finanzen und des Innern obliegt, am 1. Oktober 1925 rückwirkend in Kraft.

Generalleutnant Müller tödlich verunglückt

Bei einem gestern nachmittag auf dem Truppenübungsplatz Jüterbog abgehaltenen Scharfschießen von Artillerie und Infanterie wurde der Kommandeur der 4. Division in Dresden Generalleutnant Müller durch ein verirrtes Infanteriegeschöß, daß in den Unterleib drang, tödlich verletzt. Wie die Ill von zuständiger Stelle erfährt, war Generalleutnant Müller von Dresden herübergekommen, um dem Scharfschießen eines Bataillons seiner Division beizuwohnen. Der General hielt sich in der Nähe der Truppe auf, als er tödlich getroffen zu Boden sank. Soweit es sich bisher übersehen läßt, handelt es sich um eine verirrte Kugel. Nähere Untersuchungen sind eingeleitet worden. Generalleutnant Müller ist als Befehlshaber der sächsischen Truppen aus den Kommunistenunruhen bekannt. Er unterdrückte damals als Landeskommandant von Sachsen die Aufstandsbewegung und stellte Ruhe und Ordnung wieder her.

Das Wehrkreiskommando teilt hierzu der Ill mit: Am 29. Oktober in den ersten Nachmittagsstunden fand eine Übung gemischter Truppen mit scharfem Schuß statt. Dabei überschossen feindwärts rückwärts in Stellung befindliche schwere Maschinengewehre die vordere Linie, in der sich die Übungsleitung mit Generalleutnant Müller befand. Die Entfernung, aus der die schweren Maschinengewehre die Infanterie überschossen, betrug über 1000 Meter. Plötzlich brach Generalleutnant Müller, in die Seite getroffen, zusammen und verschied sofort. Der Sanitätsoffizier stellte fest, daß ein MG-Geschöß aus weiter Entfernung die Hauptschlagader durchschlug und den sofortigen Tod herbeigeführt hatte. Ein Verhulden an dem Unglücksfall ist nach den bisherigen Feststellungen niemandem beizumessen, da alle notwendigen und vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen getroffen waren. Sachverständige nehmen an, daß eine mit zu schwacher Pulverladung versehene Patrone den verhängnisvollen Kurzschuß ergab.

Sport | Turnen | Spiel

Handball.

Ergebnis vom 25. Oktober 1925 (Verbandspiel).

Oberlichtenau 1 - Schwepnitz 1 14 : 1 (Halbzeit 7 : 1).

Sonntag, den 1. November 1925.

Verbandsspiele in Oberlichtenau.

Oberlichtenau 1. Jugend - Königsbrück 1. Jugend 2 3 Uhr

Ob. richtenau 1. Mgl. - Königsbrück 1. Mgl. 3-4 Uhr

Ergebnis vom 25. 10. 25.

Pul-n's M. S. 1. - Ramens 1. 3 : 7.

Pul-n's M. S. 1. Jgd. - Ramens 1. Jgd. 0 : 7.

Das Spiel der 1. Mannsch. wird als unglücklich betrachtet und dürfte bald wiederholt werden.

Sonntag, d. 1. 11. 25.

Pul-n's M. S. Jgd. - Großb. d. d. 1. Jgd. 1/2 Uhr hier

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

22. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Jesses, läßt sich der Walte wieder amal sehen? Grüß Gott, Herr Baron —“ Sie ging auf ihn zu und reichte ihm unbekümmert um die forschenden Blicke der Vorübergehenden die Hand. Denn Walte in seinem schneeweißen Flanellanzug, dem lila Sporthemd, den weißen Tennisschuhen, das Rakett in der Hand, fiel doch etwas auf in dem Menschenstrom.

Er musterte sie. Sie sah fesch aus in der weißen, tadellos sauberen Watistbluse und dem dunkelblauen knappen Rock — fesch und zum Anbeissen appetitlich. Er konnte sich ruhig mit ihr sehen lassen. Und da sprach er einen Gedanken aus.

„Hast Lust, Wädel, ins Deutsche Theater?“
„Sie zögerte ein wenig. „Die Mutter und die Theres.“
„Da telephonierst du einfach, der Onkel aus Amerika ist da —“ verzehrte er mit unerschütterlichem Ernst.
Sie lächelte hell auf, und er lächelte dann, angefeuert von ihrer Heiterkeit, mit.

„Ich könnt' schon an die Betty, an die Köchin von Doktor Riesbeds, in unserem Haus telephonieren. Sie tät's der Mutter ausrichten, daß ich ein Theaterbillet kriegt hab —“
„Na also, bon, wird gemacht, Cenzi! Du wartest am Deutschen Theater auf mich! In einer halben Stunde bin ich da — muß mich erst umziehen!“ Und schnell sprang er in ein Auto.

Achtes Kapitel.

Es hatte zwölf geschlagen, Mittagspause! Eilig wurden die Federn hingelegt, die Bücher geklappt, Stühle gerückt, alles drängte heim, um die knappe Zeit möglichst ungetürzt zu genießen.

Theres Obermeier fiel es auf, daß der Buchhalter, Herr Reigl, heute im Kontor noch zögerte und zu tun hatte, bis alle außer ihr die Geschäftsräume verlassen hatten. Sie

blieb täglich mit Absicht etwas zurück, um niemand zu zwingen, sich mit ihr auf der Straße zu zeigen; ihr übergroßes Ehrgefühl ließ sie so handeln. Damals, nach dem Vergehen ihres Vaters, hatte sie in ihrer ersten verzweifelten Aufregung gekündigt; doch der Chef hatte das fleißige, gewissenhafte Mädchen nicht gehen lassen.

Als Theres mit einem kurzen, höflichen Gruß an Herrn Reigl vorüberging, hüftelte der ein wenig — „Fräulein Obermeier —“

„Herr Reigl —“
Sie blieb abwartend an der Tür stehen, verwundert und etwas verlegen über diese unvermutete Anrede.

Er sagte an seine Krawatte, als sei da etwas nicht in Ordnung, nahm den Kneifer ab, puzte ihn und setzte ihn umständlich wieder auf. Die großen, braunen Madonnenaugen in dem blassen, hübschen Mädchengesicht, die so fragend auf ihn gerichtet waren und in die er früher so gern geschaut, brachten ihn einigermaßen in Verlegenheit. Aber er mußte ihr das doch sagen, was er neulich beobachtet, obwohl er einige Tage geschwankt hatte, denn im Grunde ging es ihn eigentlich gar nichts an; doch er mußte, wie sehr sie um ihre Familie besorgt war. Sie hatte so etwas Mütterliches, Sorgendes, Hausfrauliches an sich, was ihn vom ersten Augenblick an, wo er sie kennen gelernt, so für sie eingenommen hatte. Diese heimlichen, zarten Fäden durften aber nicht weitergesponnen werden, nachdem ein jäher Riß sie erstört — und das war sehr schade!

Ihr mimosenhaftes Empfinden hatte sie sein kaum merkliches Zurückgehen dennoch sofort verstehen lassen — und nun war es schwer, wieder den rechten Ton zu finden.

„Also, Fräulein Obermeier, was ich sagen wollte — Sie haben doch eine Schwester —“, er räusperte sich, „ich kenne die lustige Cenzi noch recht gut, sie ist ein hübsches Ding geworden — sehr hübsch —“

Angstvoll trat sie nahe an ihn heran. „Was ist mit Cenzi —? Sagen Sie es mir.“ Ihre Stimme bebte. Und da sie so in Unruhe schien und doch gar keinen Grund dazu hatte, nahm er ihre Hand begütigend zwischen seine beiden träftigen Fäuste.

„Nichts weiter ist mit ihr, gar nichts! Nur — ich hab' sie vor ein paar Abenden im Deutschen Theater mit einem Herrn gesehen, mit einem Herrn Reinhardt, den ich von Ansehen kenne und der ein sehr leichtsinniger Mensch ist und außerdem nichts ist und nichts hat! Die Cenzi ist arg jung und denkt sich dabei nichts. Das wollte ich Ihnen nur sagen, Fräulein Obermeier — warnen Sie Ihre Schwester.“

In ihren Augen glänzten Tränen. „Ich danke Ihnen, oh, ich danke Ihnen! Ich werd's der Cenzi sagen! Sie ist nicht schlecht, nur so arg lebenslustig! Immer singen und tanzen den ganzen Tag! Und das Leben ist doch so ernst.“ Sie schluckte ein paarmal.

„Sie dürfen den Kopf nicht gar so hängen lassen, Fräulein Ther' — Fräulein Obermeier —! Es tut mir immer so leid, wenn ich Ihr traurig Gesicht sehe!“ Eigentlich ohne daß er es wollte, waren ihm die letzten Worte entschlüpft. Er ärgerte sich darüber. Sie war sehr rot geworden. Dann grüßte sie und ging eilig — sie lief beinahe, damit er nicht denken sollte, sie warte auf seine Begleitung wie früher. Mit einem bedauernden Blick sah er ihr nach und seufzte „Schade“.

Sie war ein hübsches, feines Mädchen, so schlank und gerade gewachsen, mit einem so guten und frommen Gesicht — und gerade sie mußte so vom Unglück getroffen werden!

Cenzi war heute schon zu Hause. Mit Ungeduld wurde die Aelteste von den Kleinen erwartet, da man zu Tisch gehen wollte und der Appetit bei den Kindern immer sehr rege war. Nachdem man das einfache Mahl verzehrt, sagte Theres zu der Schwester:

„Cenzi, warum hast du gelogen! Du wartest vor ein paar Tagen nicht im Volkstheater mit deiner Freundin, sondern im Deutschen Theater mit dem Baron Reinhardt — ich weiß es genau —“

„Wer hat mich da verflätscht? Und wenn — was ist weiter dabei —“

Für die sanften, überzeugenden Worte der Schwester, die sie auf das Unvorsichtige ihres Tuns hinwies, hatte sie nur ein ungeduldiges Achselzucken.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Reichenberg i. B. 27. Oktober. (Die Entdäufung des Riesengebirges.) Der Deutsche Riesengebirgsverein war durch die Verwaltung der staatlichen Güter zu Ober-Nachschlag aufgefordert worden, binnen 14 Tagen sämtliche deutschen Wegweiser zu entfernen. Im anderen Falle würden sie amtlich abgenommen und bis zum Kostenersatz beschlagnahmt. Da man an einen Uebergang glaubte, brachte Abg. Windrich eine Anfrage ein. Weber das Landwirtschaftsministerium noch die Generaldirektion der Staatsgüter wußten etwas. Trotzdem mußten die Wegweiser verschwinden und es gibt im Gebiete der Kesseltöpfe, Elbsfall, Wosselerbaude, Landesgrenze, Mummelsfall, Seisenbach, Harzsdorf keine deutschen Orientierungstafeln mehr. Da gerade jenes Gebiet sehr viel auf die reichsdeutschen Gäste angewiesen ist, darf man auf die Reaktion gespannt sein, welche die ungeheuerliche Tat auslösen wird. Bekanntlich stehen auf reichsdeutscher Seite genug tschechische Orientierungstafeln!

Eine Abenteuerin in Hosen. Aus Graz wird den „N. N.“ geschrieben: Die ländliche Geldin heißt Agathe Pauline Beyer. Sie ist 32 Jahre alt. Ihre Wiege stand in Schwanowitz in Preußisch-Schlesien. Sie wendete sich nach Oesterreich und verübte hier eine Reihe von Diebstählen, die schließlich zu ihrer Festnahme führten. Ihre letzten Strafmomente verübte die Diebin in der Strafanstalt Lankowitz in der West-Steiermark. Man wies sie wegen ihrer Eigentumsgefährlichkeit aus Oesterreich aus. Im Jahre 1924 wurde die Beyer an die Grenze gebracht. Bei der Uebergabe an die deutschen Behörden entwickelte sie. Die Diebin beehrte nun Oesterreich neuerlich mit ihrem Besuche, trieb sich unter falschem Namen in verschiedenen Bundesländern herum und landete schließlich in Steiermark. Um nicht erkannt zu werden, eignete sich die Landstreicherin Männerkleidung an und änderte entsprechend ihre Figur. Im April trat die Beyer unter dem Namen Fachmar bei der Besitzerin in der Ragnitz bei Graz als „Kuchnecht“ in den Dienst, wo sie ihr wirkliches Geschlecht trefflich zu verbergen verstand. Die findige Person versuchte nun, sich als Mann eine dauernde Stellung zu verschaffen. Sie richtete an die Barmherzigen Brüder in Graz einen Brief mit dem Ersuchen, sie als Ordensbruder aufzunehmen. Kein Erfolg. Man schrieb die Beyer unter dem Namen Otto Hufnagel an den Gendarmereiposten in Lankowitz und bat ihn um Auskunft über eine gewisse Rosa Weitenhiller, die sich ebenfalls in der Strafanstalt Lankowitz befand. Sie gab vor, „Bräutigam“ der Weitenhiller zu sein. Der Gendarmereiposten schöpfte Verdacht und verständigte den Gendarmereiposten nächst der Ragnitz. Dieser verhaftete den weiblichen Knecht, dem die Männerhosen und die Stechfrisur nichts mehr halfen, wobei die Bäuerin verdrossen bemerkte, daß sie wohl nie wieder einen so guten Knecht bekommen werde. Nun sitzt der entlarvte Knecht Fachmar in Frauenkleidung im Grazer Landgericht.

Graufige Bluttat. Die ledige, 28 Jahre alte Anna Eckstein in Unterferrieden (Bayern) wurde in ihrer Wohnung mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Als Täter kommt der verwitwete 56 Jahre alte Vater der Ermordeten, der Holzhauser Johann Eckstein, in Frage, der mit seiner Tochter in unerlaubtem Verkehr gestanden haben soll. Er wurde bald darauf in einem nahen Walde erhängt aufgefunden.

Handel.

Berliner Börse vom Donnerstag.

Im Verlaufe des Verkehrs prägte sich die Geschäftsunlust noch in stärkerem Maße als am Mittwoch-Börsenschluss aus. Die Umsätze hielten sich in allerengsten Grenzen und hatten dementsprechend weder größere Kurssteigerungen noch Kursabschwüchungen zur Folge.

Amtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	29. Oktober		28. Oktober	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York . . . 1 \$	4,195	4,205	4,195	4,205
London 1 £	20,33	20,38	20,335	20,385
Amsterdam . . 100 fl.	168,2	169,24	168,79	169,21
Kopenhagen . . 100 Kron.	104,4	104,68	103,72	103,98
Stockholm . . . 100 Kron.	112,29	112,57	112,29	112,57
Oslo 100 Kron.	85,69	85,91	85,87	85,59
Italien 100 Lire	16,56	16,61	16,54	16,58
Schweiz 100 Frs.	80,82	81,02	80,87	81,07
Paris 100 Frs.	17,55	17,59	17,41	17,45
Brüssel 100 Frs.	19,04	19,08	18,98	19,02
Prag 100 Kron.	12,42	12,46	12,42	12,46
Wien 100 Schill.	59,125	59,265	59,085	59,225
Spanien 100 Peseta	59,97	60,13	60,02	60,18

Bankdiskont: Berlin 9 (Kommod 11), Amsterdam 4, Brüssel 5½, Paris 6, London 4½, Wien 9, Prag 7.

Effektenmarkt.

Die Schuggebietsanleihe hatte mit 4,9750 und die 5proz. Reichsanleihe mit 0,225 eingeleitet; letztere stellte sich auf 0,226. — Von Eisenbahnaktien büßten Hochbahn 0,25, Baltimore und Kanada je 1 Prozent ein. — Schiffahrtsaktien starker gedrückt. — Von Bankaktien verloren Berliner Handels-Aktie. — Am Montanaktienmarkt zeichneten sich oberbischlesische Werte durch relative Festigkeit aus. — Kaliwerte waren fast gleichfalls los. — Farbwerke waren erneut um zirka 0,25 Prozent rückgängig. — Von chemischen Werten büßten Köln-Rottweiler und Dynamit Nobel ihre erhebliche Steigerung zu einem Bruchteil wieder ein. — In Elektrizitätsaktien waren die Umsätze überaus geringfügig. — In den Aktien der Waggonfabriken war der Verkehr gleichfalls sehr ruhig.

Berliner Produktenbörse vom Donnerstag.

Das Geschäft bewegte sich heute in sehr engen Grenzen. Die Haltung kann als stetig bezeichnet werden. Den festen Weidungen aus Nordamerika legte man keine Bedeutung bei, da sie im übrigen Ausland keinen Widerhall gefunden hatten. Brotgetreide stieg mäßige Nachfrage für die Ausfuhr. Die Mühlen kauften, da Mehl schwer abzusetzen ist, sehr vorsichtig. Hafer wurde nur in kleinen Mengen bei Bevorzugung guter Sorten zum unmittelbaren Verbrauch erworben. Gerste war vernachlässigt. Mais ohne Handel. Reis und andere Hilfsstoffe standen weit über Bedarf bei unveränderten Forderungen zur Verfügung. Delikaaten sehr still.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin vom 29. Oktober. (Getreide und Delikaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen märkischer 215—218, Oktober — Dezember 232—234 bis 233,50, März 237—238,50, befestigt Roggen märkischer 145 bis 149, Oktober 164—165,50, Dezember 166—165,50—166,50, März 175,50—176,50, befestigt Gerste Sommergerste 198—218, feinste Qualitäten über Notiz Futter- und Wintergerste 155—165, stetig. Hafer, märkischer 166—176, Oktober — Dezember 181 u. Geld, März 187 u. Brief, still. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 26,75 bis 30,75, stetig. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 21,50—23,25, stetig. Weizenkleie frei Berlin 11,30 bis

11,40 stetig. Roggenkleie frei Berlin 9—9,30, stetig. Victoria-Erbfen 26—32, kleine Speiseerbsfen 25—27, Futtererbsfen 20 bis 23, Beluschten 18—19, Ackerbohnen 20—22, Wicken 22—25, Lupinen blaue 12—12,50, Rapskuchen 14,80, Leinfuchen 21,80 bis 21,90, Trodenschnitzel 8,30—8,60, Sojabohnen 20,25—20,35, Tortmelasse 30,70 9,40—9,60, Kartoffelflocken 13,40—13,80.

Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission vom 29. Oktober zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers. 1. Qualität 205 Rm., 2. Qualität 180 Rm., abfallende 160 Rm. pro Zentner. Tendenz: Ruhig.

Gierpreise. Bericht der amtlichen Notierungskommission für den Großhandel am 29. Oktober. Bitterung: warm. a) Inländische Eier (in Pf. und je Stück): 1. große, vollfrische, gestempelte Inlandseier — 2. frische Inlandseier über 55 Gramm 20. 3. frische Inlandseier unter 55 Gramm 16; b) Auslandseier: 1. extra große Eier 23—24, 2. große Eier 15—21,50, 3. normale Eier 12,50—14, 4. abweichende Eier 11—12, 5. kleine und Schmutzeier 10,50—11; c) Kühhäuserseier: 12—12,50, Italiener und Dänen 15,50—18. Tendenz: Flaui.

Magdeburger Zuckernotierung vom 29. Oktober. (Zuckerterminpreise, Weißzucker inkl. Sad frei See- und Schiffseite Hamburg für 50 Kilogramm netto.) Oktober 12 B 11,80 G, November 612,10 B 11,90 G, Dezember 12,25 B 12,15 G, Januar 1926 12,40 B 12,30 G, Februar 12,65 B 12,50 G, März 12,80 B 12,75 G, April 13 B 12,90 G, Mai 13,20 B 13,15 G. Melasse 2,85—2,90. Tendenz: Fest.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in M.) vom 29. Oktober. Elektrolyt Kupfer wire bars 138,50, Raffinade Kupfer 99—99,3 Prozent — Originalhüttenweißblei — Hüttenrotzink im freien Verkehr 79—80, Rematted Rotzink 68,75 bis 69,75 Original-Süßenaluminium 98—99 Prozent 235—240, do. in Walzen oder Drahtbarren 245—250, Finn Banca Straits Billiton — Hüttenzinn mindestens 99 Prozent — Reinnickel 340 bis 350, Antimon-Negulus 139—141, Silber in Barren, ca. 900 sein, für 1 Kilogramm 98,50—99,50.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 29. Oktober

Art und Stückzahl	Wertklassen	Preis i. R. M. pr. 50kg f. Lebendw. u. (im Durchschnitt f. Schlachtgewicht)		
14 I. Rinder. A. Ochsen: 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwert bis zu 6 Jahren	2. Junges Fleisch, nicht ausgem., ältere ausgem.	50 kg 1 Pf.		
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere			
	4. Gering genährte jungen Alters			
	5. Halbfleiner Weidemast			
	6. Auslandsrinder			
	7 B. Küllen: 1. Vollfleischige ausgewachsene höchst. Schlachtwertes		2. Vollfleischige, jüngere	Keine amtliche Notierung.
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere				
4. Gering genährte				
5. Auslandsrinder				
6. Auslandsrinder				
28 C. Kalben und Röhre: 1. Vollfleisch, ausgem. Kalben höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	2. Vollfleischige, ausgem. Röhre höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	Keine amtliche Notierung.		
	3. Ältere ausgewachsene Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kalben			
	4. Gut genährte Röhre und mäßig genährte Kalben			
	5. Mäßig u. gering genährte Röhre und Kalben			
	6. Auslandsrinder			
	6. Auslandsrinder			
080 D. Ferkel: Gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis 1 Jahr	1. Beste Mast- und Saugkälber	78—85 (131)		
	2. Mittlere Mast- und gute Saugkälber	72—78 (123)		
	3. Geringe Kälber	52—60 (102)		
	4. Auslandsrinder			
209 III. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	2. Ältere Mastlamm	Keine Notierung		
	3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mastschafe)			
	4. Halbfleiner			
	797 IV. Schweine: 1. Vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzung, im Alter bis zu 1½ Jahre		2. Fetttschweine	92—95 (129)
			3. Fleischige	85—100 (122)
			4. Gering entwickelte	85—89 (116)
			5. Guter und Eber	75—85 (107)
1735	6. Ungarn	—		
	7. Bakonter	—		

Ausnahmepreise über Notiz.

Hausfrau sagt u. Küchenchef: **Rahma-buttergleich „ff“** MARGARINE

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Ach was, ich bin auch gern mal vergnügt und lache auch gern mal! Es ist nichts Unrechtes dabei. Der Baron ist ein feiner Mann, der weiß, was sich gehört und ich lasse mir auch nichts zu schulden kommen! — Das Programm war fein — eine feine Tänzerin sah ich da — ich hätte's ihr gleich nachmachen mögen — ich sah? —“ Sie hob grazios den linken Arm; mit der rechten Hand faßte sie den Kleiderrock und wirbelte durchs Zimmer — „für's Leben gern tanzt ich doch —“ und dann waren Akrobaten da! „Ich sag' dir, so etwas hab' ich noch nicht gesehen, besonders der eine, Mr. Blommefeld — der hat mir am meisten imponiert —“ Sie plauderte, erzählte, ließ die Schwester gar nicht zum Worte kommen, die sich dann still und ergeben an ihre Schreibmaschine setzte. Sie hatte noch eine Viertelstunde Zeit, die mußte nutzbringend ausgefüllt werden. Da klingelte es. Cenzi lief hin, zu öffnen, und war erstaunt, einen sehr eleganten Herrn im Zylinder, Cutawayanzug, perlgrauen Glacehandschuhen und eben solchen Gamaschen über den Chevreauhüften vor sich zu sehen, der nach Herrn und Frau Obermeyer fragte. Sie war einigermaßen in Verlegenheit, was antworten. Sie war einigermaßen auch wiederum nicht in der Wohnung geirrt haben, denn jetzt lächelte er und sagte: „Du bist gewiß die kleine Cenzi — an deinem Haar kenne ich dich — bist hübsch geworden, Mädel —“

„Berwundert blickte sie ihn an. Wer war das nun? Er sah aus wie einer der Akrobaten, die sie im Deutschen Theater gesehen! Gewiß, er war es — sie hatte ein gutes Personengedächtnis — doch was wollte der hier?“

„Die Mutter war inzwischen auch hereingekommen, sah die noch feuchten Hände an der Schürze abtrocknend. Erstaunt blickte sie auf den feinen, fremden Herrn, der jetzt ohne weiteres in den engen Vorplatz trat und in echtem Münchenerisch sagte: „Na, Größ Gott! Kennst ihr mich net? Ich bin doch der Sepp —“ und er lachte dabei.“

„Onkel Sepp? Wohl gar der Mr. Blommefeld vom Deutschen Theater?“ schrie da Cenzi auf. „Jesses, da hab' ich dich schon gesehen — und das ist mein Onkel!“

Sie zerrte ihn ins Zimmer zur Theres; sie hatte sich am schnellsten in die Situation gefunden; sie nannte den feinen Herrn ohne weiteres du! Ihr Blick hing wie gebannt an dem wiederaufgetauchten Onkel; jede Einzelheit seiner sorgfältigen, unauffällig eleganten Kleidung nahm sie in sich auf, und sie suchte in dem schmalen, blassen, bartlosen Gesicht mit den lustigen braunen Augen und dem peinlich gezogenen Scheitel in dem glatten, schwarzen Haar den halbwüchsigen Bubben von früher zu erkennen, mit dem sie sich oft herumgebalgt hatte.

Frau Obermeyer mußte nun erzählen, und sie kam nicht darum, von des Gatten Verfehlung zu berichten — stotternd, unter Tränen geschah es in voller Scheu vor dem eleganten Herrn, in dem sie nie und nimmer den schwächlichen, ärmlichen Bruder ihres Mannes zu vermuten gewagt hätte!

Er schwieg eine Minute und blickte vor sich hin. Dann hob er den Kopf. „Es ist das Schlimmste noch nicht! Und ihr bekommt ihn ja bald wieder! Ihr sollt bis dahin ohne Sorgen sein! Ich hab' an euch gedacht!“ Er zog eine Brieftasche hervor — sehr elegant, Zuchlenleder, wie die Cenzi mit ihrem geübten Auge feststellte, und er legte fünf Hundermarktscheine auf den Tisch.

„Nein, nein, ich komme auch so durch!“ wehrte Frau Obermeyer ängstlich, über die Höhe der Summe erschrocken. „Liebe Schwägerin, widersprich doch net! Du hast mich früher oft satt gemacht und dein Bissel mit mir geteilt! — Ich hab' draußen in der Welt oft daran gedacht — mit Sehnsucht und Reue, daß ich bei euch ein Zuhause hatte, und der Gedanke an euch hat mich manchmal davor bewahrt, daß ich — na, gleichviel! Nun wirst du mir doch erlauben, daß ich das in etwas gut mache, was du früher an mir getan — und wenn nicht für dich, so denke doch wenigstens an die Kinder —“

„Aber so viel Geld —“

„Ich kann es entbehren! Mir geht's jetzt ganz gut! Ich habe mein leidliches Auskommen —“ Er lächelte dabei

ein wenig, wenn er an die Höhe seiner monatlichen Gage dachte und er sie nennen würde — der guten Schwägerin würde schwindlig werden, ihn gar für einen Aufschneider halten!

„Fein bist du geworden, Joseph! Was bist du eigentlich?“ Mit einem fast scheuen Blick streifte sie seine elegante Kleidung. — „Die Kinder haben immer zur heiligen Gottesmutter für dich beten müssen —“

Eine leichte Rührung glitt über sein Gesicht. „Ich weiß, was er ist, Mutter —“ rief Cenzi, „ich hab' ihn neulich schon gesehen — er ist einer von den Theres Bruders Blommefeld, in den ich mich schon ganz verliebt hatte —“ dank Matthes Belehrung sprach sie die englischen Worte richtig aus.

Wieder lächelte er ein wohlwollendes Lächeln nach Cenzi hin; der rache, feine, pikante Rotkopf gefiel ihm. „Ihr wißt ja, daß ich immer gern und gut getrunn habe — und damit verdien' ich nun mein Brot! Ich werd' euch ein andermal alles erzählen! Für jetzt so viel, daß ich eine schlimme Lehrzeit hinter mir hab' — Die Lehrzeit des Lebens ist noch strenger als beim Spenglermeister Dreher, dem ich doch damals davongelaufen war, weil ich gemeint hab', ich könnt's nimmer aushalten — ja, ja, aber die Welt hab' ich kennen gelernt!“

Und schön hast's jetzt, Onkel! Ich wollt', ich könnt' mit dir sein! Besser wärs, als im Warenhaus in der Seifenabteilung stehen —“

„Und was möchtest du denn?“ fragte er.

„Tanzen, Onkel Sepp, tanzen —“ Ihre Augen glänzten. Sinnend ruhte sein Blick auf dem feingliedrigen, graziosen Geschöpf, das wirklich zu schade war, hinter dem Ladentisch sein Leben zu verzaubern!

„Darüber können wir noch sprechen —“

„Cenzi ist immer a bissel narrisch, Onkel, mußt's net so wörtlich nehmen!“ sagte Theres, „aber jetzt wird's Zeit, wir müssen ins Geschäft!“

„Dann begleite ich euch und ihr erzählt mir von Euch, Mädels! Ihr sollt' euch nicht mehr so arg plagen!“

(Fortsetzung folgt.)



Der 18. Oktober in der Geschichte

„Der größte Teil der Geschichte enthält die Schilderungen des mannigfaltigen Glanzes, das Stolz, Ehrfurcht, Geiz, Nachgier, blinde Lust, Empörungsgelüste, Heuchelei, ausschweifender Eifer und das ganze Geer der ungezügelter Neigungen über die Welt gebracht haben.“

Als der englische Staatsmann und Redner, Verteidiger der Pressefreiheit, der Toleranz und Ausöhnung mit den amerikanischen Nordstaaten diese Zeilen 1790 in seinen „Betrachtungen über die Revolution in Frankreich“ schrieb, erwies er sich als unheimlich vorahnend. Bereits im Februar 1792 schlossen angesichts des Kriegslärmes der Pariser Revolutionsregierung Preußen und Oesterreich ein Bündnis dahin, jeden Angriff von auswärts gemeinsam abzuwehren. Und als dann Frankreich Oesterreich den Krieg erklärte, stellte sich letzterem Preußen unter dem Herzog von Braunschweig als durch Friedrich den Großen geschulten Feldherrn zur Seite. Bevor der Krieg selbst zur Auswirkung kam, wurde König Ludwig XIV. hingerichtet und am 18. Oktober erschienen die Franzosen bereits vor dem deutschen Mainz, das sie einige Tage später besetzten. Der französische General Custine, hier „Sieger“, wurde ein Jahr später, am 18. Oktober 1793, hingerichtet, weil er die Festungen Condé und Valenciennes gegen die Oesterreicher nicht halten konnte.



Blick auf das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig

Am selben Tage fiel auch das Haupt der Königin Frankreichs, Marie Antoinettes, der „Königin“ des Bösewichts und der „blinden Lust“ der augenblicklichen Mächthaber zum Opfer; mit ihr hingerichtet wurden neben dem Herzog von Orleans die Führer der Girondisten.

Noch einmal, bevor das Geschick den kleinen Napoleon Bonaparte in die Geschichte Frankreichs, Preußens, Europas, ja beinahe der ganzen Welt eingreifen ließ, wurde der 18. Oktober zu einem Schicksalstage der Franzosen. In ihm, im Jahre 1795, warf der österreichische Generalfeldmarschall von Wurmser die Franzosen bei Mannheim über den Rhein zurück, aber in der Nacht zum 18. Oktober 1797 wurde zu Campo Formio in Oberitalien der für Oesterreich so schmachvolle Friede mit Frankreich geschlossen, wonach in geheimen Abmachungen das linke Rheinufer von Basel bis Andernach mit Mainz an die Franzosen abgetreten wurde.

Von diesem Zeitpunkt an beginnt der 18. Oktober in der preußisch-deutschen Geschichte eine besondere Rolle zu spielen. Männer höchster geistiger Gaben — Goethe, Schiller, Fichte, Schleiermacher usw. — versuchten die Nation aus ihrem Dornröschenschlaf nach der großen friderizianischen Zeit aufzurütteln. Vergebens. Mit offenen Augen rannte man dem von Paris nahenden Verhängnis entgegen. Man zögerte und zauderte, und als man sich endlich Anfang Oktober 1805 in Berlin entschloß,



Die Wartburg



und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar....

sich der sogenannten Dritten Koalition — Rußland, Oesterreich, England und Schweden — anzuschließen, war es zu spät. Der österreichische General Mack mußte bereits am 17. Oktober in Ulm vor den Franzosen kapitulieren und am Tage darauf folgte ihm dann General Werneck bei Riedlingen.

Das Unheil war nicht mehr aufzuhalten. Ein Jahr darauf, am 14. und 15. Oktober 1806, wurde Preußen von Bonaparte bei Jena und Auerstädt militärisch vernichtet, die letzte preussische Reservearmee, die noch Berlin decken sollte, am 18. Oktober bei Halle aufgerieben. Nur 1700 Reiter, 400 Artilleristen und 160 Trainsoldaten vermochten sich zu retten. Selbst der die Alleinherrschaft Englands zur See sichernde Sieg Nelsons bei Trafalgar am 21. Oktober vermochte Bonapartes Siegerschritt auf dem Festlande nicht zu hemmen.



Die verbündeten Fürsten auf dem Feldherrnhügel während der Schlacht bei Leipzig

Unerfättlich war des Vorsees Ruhmsucht und Herrscherswille. Bis in die eisigen Gefilde Rußlands brach er 1812 vor, aber es war wieder der 18. Oktober, als er aus dem brennenden Moskau den Rückzug gen Westen antreten mußte und nur ganz kümmerliche Reste seines auch mit Deutschen aufgefüllten Heeres retten konnte. „Mit Mann und Roß und Wagen hat ihn der Herr geschlagen.“

Am 30. Dezember 1812 schloß der preussische General York zu Larroggen eine sogenannte Neutralitätskonvention mit den Russen, in Wahrheit aber erklärte er sich mit ihnen gegen Napoleon. Am 19. März erließ der König von Preußen den berühmten „Aufruf an mein Volk“, der Krieg begann und schon Mitte Oktober sah sich Napoleon bei Leipzig durch die verbündeten Heere eingeschlossen.

Ein blutiges Ringen begann um Leipzig. Strahlend ging die Sonne am 18. Oktober auf, und als sie am Abend sank, war die Armee Bonapartes vernichtet, und was sich noch zu retten versuchte, litt unendlich unter den verfolgenden Scharen Blüchers. Die Völkerschlacht bei Leipzig ist dadurch zum Symbol des Freiheitswillens unterdrückter Völker geworden, und gerade wir Deutschen dürfen uns rühmen, die Unterdrückung durch übermächtig gewordene Sieger abzuwerfen, sobald uns die Stunde dazu gekommen erscheint.

Gewiß atmete man in Preußen-Deutschland auf, als 1815 der Friedensstörer Napoleon durch seine Verbannung nach St. Helena für immer unschädlich gemacht war, aber die staatliche Freiheit wurde durch engherzige Regierungsmaßnahmen reaktionärer Kreise bald wieder in eine politische Unfreiheit gewandelt. Doch aus ihr erwuchs immer lebendiger die Sehnsucht nach einem geeinten und wirklich freien Groß-Deutschland. Und aus diesem Gedanken heraus erwuchs die deutsche Burschenschaft, die sich am 18. Oktober 1817 auf der Wartburg zur Feier des 300-jährigen Jubelfestes der Reformation und der Wiederkehr der Leipziger Schlacht versammelte. Leider wurde das religiös-vaterländische Fest am Abend durch gegen die „Böse“ der Regierungen gerichtete Unbesonnenheiten einiger Hitzköpfe gestört und die Folgezeit bildete eine Kette von behördlichen Verfolgungen aller Burschenschaftler.

Blutige Kämpfe revolutionärer Art durchstobten die weiteren Jahre, doch am 18. Oktober 1861 strahlte die Krönung des Königs Wilhelm von Preußen im Schlosse zu Königsberg die Hoffnung auf baldige Erfüllung der deutschen Einheitswünsche aus. Neun Jahre später wurde auf den Schlachtfeldern Frankreichs das neue deutsche Reich mit einem Kaiser an der Spitze geschaffen. Die Einigung der deutschen Stämme war endlich erreicht.

Ueberraschend war der Aufschwung Deutschlands unter den Segnungen des Friedens, dem alten Kaiser war sein am 18. Oktober 1831 geborener Sohn Friedrich gefolgt, aber schon nach dreimonatiger Regierungszeit sank der große Dulder ins Grab. Die neue Zeit zu schildern, ist hier nicht der Ort, erwähnt muß jedoch werden, daß am 18. Oktober 1900 dem alten „Onkel Chlodwig“ Bernhard von Bülow als Reichskanzler folgte und mit ihm eine gewisse Stetigkeit in der deutschen Politik einsetzte.

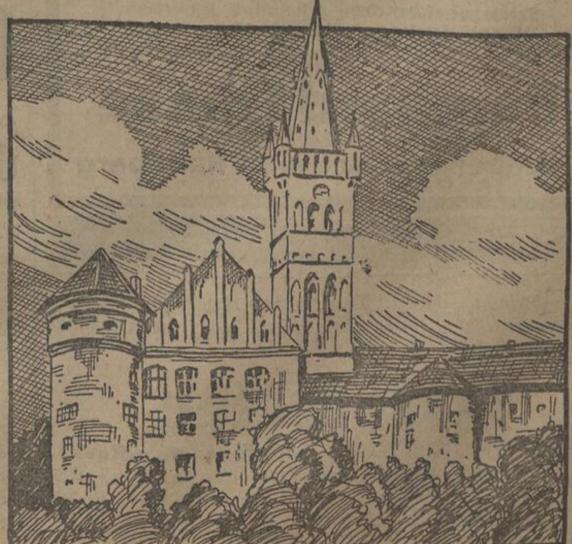
Es war dies andererseits auch das Zeitalter der Denkmalsenthüllungen, aus dem eine Tatsache hier besonders interessieren dürfte. Im Jahre 1920 wurde in einer deutschen Zeitschrift nach dem Tagebuche eines alten Herrn aus der Umgebung des Prinzen Wilhelm von Preußen, späteren Kaiser Wilhelm I., vom Jahre 1849 u. a. folgende Prophezeiung einer Zigeunerin an den Prinzen über die Bedeutung des 18. Oktober 1913 mitgeteilt: „An diesem Tage wird einer Deiner Nachkommen von vielen Fürstern umgeben sein, die aber keine Freunde, sondern ein Jahr darauf seine Feinde sein werden, die Deinem Hause alles wieder abnehmen werden, was unter Deiner Regierung entstanden ist.“

Tatsächlich sah sich Kaiser Wilhelm II. am 18. Oktober 1913 bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig in der Umgebung aller euro-

päischen Fürsten oder deren Vertreter und ein Jahr später standen diese zumeist dem Kaiser als Feinde gegenüber!

Zum ersten Male nach dem großen Kriege und der Staatsumwälzung sieht der diesjährige 18. Oktober an dem erhebenden Wahrzeichen deutschen Befreiungsdranges wieder viele tausende deutscher Männer versammelt. Es findet der erste Reichskriegertag statt als Mahnung zur Einigkeit durch Emporheben über Politik und Parteien, und der Ruf dazu ist an alle Mitglieder aller Kriegervereine ergangen, sich in Leipzig zusammenzufinden zu einer allumfassenden kameradschaftlichen Feier. Wolle ein gütiges Geschick, daß auch von diesem 18. Oktober eine weitere Ausöhnung zwischen den Parteien ausgeht zum Segen Deutschlands, zum Heile unseres Vaterlandes!

D. R. G. M.



Das Königsberger Schloß

Unvergleichlich in bezug auf Auswahl, Qualitätsware, Preiswürdigkeit. — Besichtigen Sie mein einzig schönes PRACHTLAGER in jedem Geschmack, ob Karos, ob Streifen, ob einfarbig in hochaparten, neuen Musterungen und nur erstklassigen Qualitäten.

Herrenkammgarnen
Letzte Kammgarneueheiten: Herrenmarocain, Radiomuster, Herren-Kreppkammgarn, Ueberkaros, Doppelstreifen, Waffelmuster

Kamenz, Pulsnitzerstraße 31
Tuchhaus Körner
 Inhaber
ARTHUR ANGERMANN

Wo treffen wir uns in Dresden?



Im neueröffneten Spezial-Ausschank
„Zum Tucher“
 Webergasse 10, Scheffelstr. 9
 direkt am Altmarkt,
 Gemütlichste Gaststätte Dresdens.

Dort speist man auch vorzüglich und billig
Bestes Mittagsgesicht von 50 Pfg. an.
 Gedecke von 85 Pf und 1,20 Mk. von 12-3 Uhr
 Ausschank in 1/2- und 1/4 Litern.
 Jeden Mittwoch
 Schlachtfest, von 10 Uhr vorm. an schlachtwarmes Wellfleisch

Olympia-Theater

Heute Freitag 8 Uhr
 zum letzten Male auf vielseitigen Wunsch
 die nie wiederkehrende Sensation für Pulsnitz
Harry Rolando

Der Eisenkönig!

Der Ritt in die Ehe.
 — Sensationsreiches Drama. —

Sonnabend 4 Uhr große Kindervorstellung

Sonnabend und Sonntag wird im Olympia Theater der Film, welcher am Donnerstag aufgenommen wurde, und in welchem sich viele Pulsnitzer wiedersehen können, aufgeführt!

Reformations-Brötchen

in bekannter Güte
 empfiehlt

Kirstens Konditorei

Ohne Zwischenhandel direkt vom Erzeuger

Lassen Sie sich erst meine Qualitäten zeigen, ehe Sie anderweit kaufen!

Winter-Joppen

schwere Qualitäten, warm gefüttert, in allen Preislagen

Manschester- und Reitgord-Anzüge

für Männer, Jungen und Knaben

Sport- und Breeches-Hosen

aus Manchester, Reitcord, Wippcord, Wildleder, Velours und Ledertuch

Prima echttiefschwarze Ledertuchhosen

(engl. Leder), starkgezwirnte Ware, la Dual. Für Schwerarbeiter, Land- und Straßenarbeiter wieder zu haben die echte

extraschwere Dreidrahtose

unermüdlich, bester Schutz gegen Wind und Wetter

Pilothosen, gestr. engl. Leder,

Streifenhosen in besonders schönen Mustern, **Wollstoffhosen** (warme Winterhosen), **Kinderhosen**, besonders billig

Windjacken, imprägniert, in nur guten, ausprobierten Qualitäten,

Schlosseranzüge leicht, farb- und waschfest, schon von 6 M an,

Barchent-Männerhemden, volle Länge und Weite, aus dauerhaftem, einfarbigem oerouhlem Barchent nur 2 75 M,

Schlosserhemden, best- prima Köbnerware

Düffel-Jacken und Cord-Unterhosen

Alles eigene Anfertigung, deshalb konkurrenzlos billig und reell!

Bernhard Schnee

Berufskleider-Fabrik
 Radeberg 31 Schillerstr. 31 Radeberg

Führende Schweizer Versicherungs-Gesellschaft, die schon ca. 50 Jahre in Deutschland arbeitet, sucht zur Organisationsergänzung für den hiesigen Bezirk

Bertreter

für die Hauptbranchen **Unfall, Gastpflicht, Auto-Rasko.** Nur gut berufene Persönlichkeiten, die auch wirklich die Absicht haben, die Vertretung ernst zu nehmen belieben sich zu melden. Offerten unter **K a 21** an die Gesch.-St. d. Bl.

Raum mit evtl. kleinen Neben-Raum zu Geschäftszwecken in bester Geschäftslage für sofort bezw. spätestens 15. November 1925 zu mieten gesucht. Gefl. Angebote mit Preisangabe unter **B 1** an die Tageblatt-Geschäftsstelle.

Grangulz
 liefert
Eisenwerk Gebrüder Bauer
 Großbröhrendorf

Vermessungsarbeiten erledigt schnell und billig
B. Rentsch, besid Landmesser
 Kamenz u. Großbröhrendorf 102C

Meiner geehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß sich meine Wohnung von jetzt ab am **Waldschlößchen (Siedlung)** befindet.
Hedwig Schäfer, Damenschneiderin.

Gewerbekammerwahl!

Als Nichthandwerker wählt die Herren

Emil Körner, Lebensmittelgeschäft, Pulsnitz
Franz Lehnert, Kaufmann, Obersteina
Theodor Horn, Kaufmann, Bretzig.

Verein für Handel und Gewerbe für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, r. B.

Morgen

frische Reformationsbrötchen in bekannter Güte und verschiedenen Preislagen empfiehlt

Friedrich Löschner

Gebr. Lehmann

Färben und chemisch reinigen

garantiert in Benzin

Herren- u. Damen-Garderobe, Felle
Decken, Teppiche, Innendekoration

Annahme für Pulsnitz:

THEODOR SCHIEBLICH

!Fell-Einkauf

Da ich nicht auf dem Lande hausieren gehe, zahle ich in meinem Grundstück „Wettiner Hof“ stets die höchsten Preise.

Ernst Grefschel

Grube kann abgeholt werden
 Albertstraße 2

Jung. Mädchen
 oder junger Mann

die Zahntechnik erlernen wollen, können zum 1. Jan. 1926 eingestell werden. Anfragen an die Gesch.-Stelle dieses Blattes.

Ledersitz

von Polsterstuhl von Oberlichtenau nach Pulsnitz verladen. Abzug. gegen Belohnung bei **Paul Gentsch**, Oberlichtenau.

! ACHTUNG !
 Beginn meiner großen Verkaufstage vom 30. Okt. bis mit 4. Novbr.

Sämtliche Waren zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen! Jeder Kauf lohnt sich! — Bei Einkauf von 10 M eine Fahrtvergütung

Jakob Bräuer
 Kamenz :: Nordstraße 14

Prima Senftenberger Briketts

in allen Formate hat laufend abzugeben
Herm. Herzog, Bischheim

Kartoffeln

rote und weiße, zu Speise- und Futterzwecken und eingetroffen und offeriert billigst

Gustav Bombach

Bertreter

für Pulsnitz und Umgegend (ev. Ladenmitbenutzung) für ein erstklassiges Unternehmen sofort gesucht. Offerten unter **K 30** an die Geschäftsstelle des „Pulsnitzer Tageblattes“ erbeten.

Steckenpferd-Seife

die beste Linsenmilchseife für zarte weiße Haut

Mohren Drogerie F. Herberg / Central Drogerie Max Jeutson
 C. G. Kuring, Seifenfabrik / Otto Schuster

Sultsch-Nährzwieback

Für Kinder und Kranke ärztlich empfohlen. — Zum Kaffee, Tee, Kakao, zur Milch ein vorzügliches Gebäck! — Überall erhältlich



Zur Hochzeit

allen Festen und Gelegenheiten fertigt Reden, Gedichte, Prologe usw. schnellstens an

Heim-Verlag, Radolfzell a/B.

Meister's Buch-Roman

müssen Sie lesen!

Postkraftwagen-Verkehr

Pulsnitz — Ohorn — Niedersteina (Weißbach) — Gersdorf

vorm.		nachm.		vorm.	
135	355			130	350
139	359				
143	403				
1050	155	420	910	1100	
1055	157	422	725	912	1102
1100	200	425			
1115	225	510	745	925	1115
1120	230	515	745	930	1120
1135	245	530	800	945	1135
1140	250	535	805	950	1140

Sonntag, 1. November

Ohorn Postamt
 Petermann
 C. F. Schäfer
 Pulsnitz Markt
 Postamt
 Bahnhof
 Niedersteina Weißbach
 Bergheimmüchicht
 Gersdorf Goldnes Band
 Brauschänke

Fahrtpreise: Pulsnitz-Ohorn 30 Pfg., Pulsnitz-Niedersteina 30 Pfg., Pulsnitz-Gersdorf 50 Pfg., Niedersteina-Gersdorf 30 Pfg. — Montag, 2. November: Pulsnitz-Dresden ab Pulsnitz Postamt 8⁰⁰ vorm., ab Markt 8⁰⁵ vorm. Fahrpreis 1.80 Mk.



Fünfzig Jahre Telefon



Wir leben in dem Zeitalter des Verkehrs, des Dampfes und der Elektrizität. Schier zahllos sind in den letzten Jahrzehnten die Erfindungen, durch die sich der denkende Menschengesinnung namentlich die Elektrizität dienstbar gemacht hat, um in gegenseitigen Verkehr zu treten. Unser jetzt lebendes Geschlecht nimmt diese Errungenschaften fast als etwas Selbstverständliches hin und nutzt sie. Würden aber unsere Urgroßeltern wieder auferstehen und das heutige Verkehrsweisen der Völker betrachten, so würden sie sich wie Kinder in eine Märchenwelt veretzt sehen. Was die kühnste Phantasie nur zu träumen wagte, ist heute Wirklichkeit geworden. Mit Windeseile fliegen wir heute durch die Luft, und mit der Schnelligkeit des Blitzes umkreisen

zuleiten. Der erste, der im Jahre 1860 einen Apparat erfand, der musikalische Töne und die Sprache in die Ferne zu senden fähig war, war der deutsche Physiker Philipp Reis, den man als den Erfinder der elektrischen Telephonie ansehen darf, bei der der Schall nicht in einem zwischen zwei entfernten Orten vorhandenen Schalleiter unmittelbar fortgepflanzt wird, wie dies unter anderem in der Luft beim gewöhnlichen Sprechen und Rufen geschieht, oder in Schallröhren bei der akustischen Telegraphie. Bei der elektrischen Telephonie werden vielmehr durch den elektrischen Strom auf der entfernten Station nur Anregungen zu wellenförmigen Erschütterungen der Luft gegeben, die in derselben Art und Auseinanderfolge stattfinden, wie sie auf der Ausgangsstation durch die menschliche Stimme, Musikinstrumente oder dergleichen erregt werden, und die dann auf der Endstation den Eindruck auf das Ohr machen, als ob sich die Schallursache in nächster Nähe befände. Reis benutzte, um diesen Zweck zu erreichen, als Sender die durch die Sprachwellen hervorgerufenen Widerstandsschwankungen eines elektrischen Kontaktes, als Empfänger die Wirkung der auf diese Weise erzeugten Stromänderungen auf einem dünnen Eisenstab. Wie bei vielen Erfindungen fehlte es zunächst auch bei derjenigen von Reis noch an der praktischen Benutzbarkeit. Philipp Reis wurde am 7. Januar 1834 in Gelnhausen geboren und wirkte als Lehrer am Garnierschen Institut zu Friedrichsdorf bei Homburg. Er starb am 14. Januar 1874.

Auch für militärische Zwecke hat man die Telephonie dienstbar gemacht, indem besondere Nachrichtentruppen aufgestellt wurden, die mit dem erforderlichen Gerät ausgerüstet sind. Während des Weltkrieges vermittelten Fernsprechanlagen den Verkehr der einzelnen Truppenteile untereinander und mit den Kommandostellen bis in die vordersten Linien hinein.



Graham Bell's erste gelungene Versuche

Gedanken und Nachrichten den Erdball. Was einstmals als große Errungenschaft galt, erscheint uns heute fast als klein und veraltet. Bedenkt man, daß man heute drahtlos zugleich zu Zehntausenden von Menschen auf die größten Entfernungen sprechen kann, so erscheinen in der Tat die ersten gelungenen Versuche, die menschliche Stimme auf größere Entfernungen zu übertragen, als eine Kleinigkeit. Und doch ist der Weg, der zu dem bis jetzt erreichten Ziele geführt hat, nur ganz allmählich zurückgelegt worden. Schon vor mehr als hundert Jahren gelang es Forschern, brauchbare Apparate zu erfinden, durch die mit Hilfe von Drahtleitungen und Elektrizität Nachrichten übermittelt werden konnten, wie wir diese Verfahren noch heute bei der Telephonie anwenden. Es vergingen aber noch Jahrzehnte, ehe es gelang, auch die menschliche Sprache, Musik u. dgl. auf weitere Entfernungen fort-



Auf dem Vermittlungsamt

geführten Eisenblechplatte, die im Tempo der Sprache miterschwingt. Hierdurch werden in den Spulen Magnetinduktionsströme erzeugt, die durch den Telegraphendraht nach einer entfernten Station fortgepflanzt werden, dort die Spulen eines gleichen Apparates durchlaufen und die davor befindliche Schallplatte in gleiche hörbare Schwingungen versetzen. Alexander Graham Bell wurde am 3. März 1847 in Edinburg geboren und wirkte als Professor in Boston. Er starb in hohem Alter am 2. August 1922 in Baddeck (Neuschottland). Das Bellsche Telefon wurde in Deutschland sehr bald verbessert und in die im allgemeinen noch heute gebräuchlichen Formen gebracht. Eine wesentliche Verbesserung bedeutete die Einführung des von Hughes 1878 erfundenen Mikrophons als Geberapparat, da dieses eine weit bessere Lautübertragung gestattete, eine weitere die Verwendung von Kupferdraht statt des Eisen- oder Stahlbrahtes für die Leitungen, da jener geringeren Leitungswiderstand darbot und von magnetischen Einflüssen frei war.



Stechdose, die es ermöglicht, den Apparat in jedem Räume zu benutzen

So zeigt das gesamte Fernsprechwesen in den fünfzig Jahren seines Bestehens eine glänzende Entwicklung, die auch jetzt noch nicht abgeschlossen ist, und man kann sich heute namentlich das großstädtische Geschäfts- und Verkehrsleben ohne Fernsprecher kaum vorstellen. Große Unternehmungen haben zum Teil Hunderte von Apparaten in ihren Geschäftsräumen und Duzende von Anschlüssen an das Fernsprechamt. Blickt man auf das erste Jahrzehnt des Fernsprechverkehrs zurück, so traf es sich nicht selten, daß die Verständigung sehr schlecht oder überhaupt unmöglich war. Heute dagegen unterhält man sich mit dem Teilnehmer bequem und mühelos selbst auf große Entfernungen meist fast ebensogut, als wenn er neben einem säße.



Postminister von Stephan im Reichstag

Im Laufe der Jahre wurden weitere zahlreiche Verbesserungen eingeführt. Es würde zu weit führen, hier im einzelnen darauf einzugehen. Es seien nur noch die Lautverstärker und der automatische Selbstanschluß erwähnt. Als erstes aller Länder hat Deutschland bereits 1877 den Fernsprecher, wie man ihn heute nennt, in den öffentlichen Telegraphendienst gestellt. In Amerika baute man zuerst ausschließlich Ortsfernprechneze. Schon 1880 besaßen solche fast alle größeren Städte der Vereinigten Staaten von Amerika, England, Frankreich, Deutschland und die anderen europäischen Länder folgten bald nach. Das erste deutsche Ortsfernprechneze wurde 1881 in Berlin eröffnet, und noch im gleichen Jahre folgten unter anderem Hamburg, Frankfurt a. M., Breslau, Köln, Mannheim, Magdeburg, Leipzig, Stettin, Elberfeld und Barmen. Dem Ausbau der Ortsneze schloß sich dann bald der Bau von Fernprechverbindungsleitungen an, und Berlin, das schon seit 1885 mit Magdeburg im Fernverkehr stand, wurde bald der Mittelpunkt eines alle Städte Deutschlands umfassenden Fernprechnezes. Seit 1890 war es auch möglich, über die Grenzen Deutschlands hinaus mit Teilnehmern außerdeutscher Fernprechneze in Verkehr zu treten.



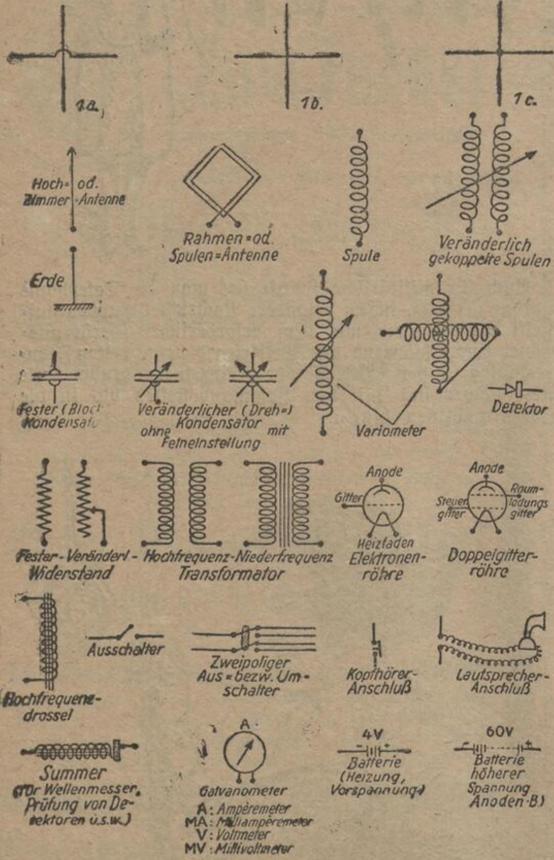
Das automatische Telefon

D. R. G. M.

Vom Rundfunk

Wie liest man eine Schaltungsskizze?

Für denjenigen, der als Laie an den Bau eines Rundfunkapparates gehen will, ist die erste Schwierigkeit, die er zu überwinden hat, das Verständnis des Planes, den er seiner Schaltung zugrunde legen will. Es gibt zwar käufliche Schaltungsskizzen, die die Einzelteile so darstellen, wie sie wirklich aussehen; aber das sind nur wenige und un-



Bedeutende. In jeder einigermaßen brauchbaren Schaltungsanweisung sind alle Einzelteile durch Symbole dargestellt. Das hat den großen Vorzug der Uebersichtlichkeit. Da bleibt dem Anfänger nichts anderes übrig, als sich die Bedeutung dieser Symbole zu merken, um mit einem Blick eine vorliegende Schaltungsskizze verstehen zu können.

Alle Symbole sind angeordnete Bilder des betreffenden Gegenstandes. Die beiden wagerechten Striche beim Symbol für „Kondensator“ bedeuten die einfachste Form eines Kondensators: zwei Platten mit Luftisolation. Beim Symbol des Niederfrequenztransformators bedeutet die eine Spirale die Primär-, die andere die Sekundärwicklung; die dazwischenliegenden Striche bedeuten die Lamellen des Eisentorns. Soll dieses Symbol einen Hochfrequenztransformator darstellen, so fehlen die Striche; denn diese Art Transformator besitzt keinen Eisentorn.

Die Darstellung der Leitungsführung ist leider noch verschieden, wenigstens bei Schaltungsskizzen für Rundfunkapparate. In der Starkstromtechnik bedeutet Abb. 1b eine einfache Ueberbrückung und Abb. 1c eine leitende Verbindung zweier Drähte. In der Funntechnik dagegen wendet man noch häufig die alten Symbole dafür an; dann stellt Abb. 1a eine Ueberbrückung, Abb. 1b eine Verbindung dar. Auf den verschiedenen Gebrauch der Symbole muß man genau achten, wenn man schwere Fehler vermeiden will.

Beifolgende Tabelle vereinigt die am häufigsten vorkommenden Symbole für Empfangsapparate.

Die Niagarafälle im Lichterglanz.

Von der Majestät der Niagarafälle kann man sich erst dann eine richtige Vorstellung machen, wenn man in dem kleinen Dampferchen „Maid of the Mist“ bis dicht an die Fälle heranfährt und aus der Tiefe aufblickt zu der ungeheuren, stürzenden Wassermasse. In zwölfhundert Meter Breite wälzen sich da 425 000 Kubikmeter Wasser in der Minute über die fünfzig Meter hohe Felsenstufe donnernd in den Felsentessel.

Von der Schönheit der Niagarafälle . . . kann man bei diesem Naturwunder überhaupt von Schönheit sprechen? Das Unheimliche, das Gewaltige, das Riesenhafte ist bewunderswert in seiner Urkraft, es ist imposant in seinen ungeheuren Massen — aber schön ist hier nicht die zutreffende Bezeichnung. Seitdem amerikanische und englische Gewinnsucht die Niagarafälle in Fesseln geschlagen und sie in das Joch der Turbinen gezwungen hat, seitdem auf den steilen Ufern häßliche Fabriken die natürliche Heroik der Landschaft stören, kann schon gar nicht mehr von Schönheit die Rede sein.

Nun aber hat der Mensch die Zauberkräfte der Technik zu Hilfe genommen und den Fällen den farbenreichen Mantel der Schönheit umgehängt, er hat den donnernden, schäumenden, sprühenden Wassern eine strahlende Flammentrone aufgesetzt, hat alles Häßliche im Dunkel der Nacht versinken lassen und den Fällen nichts von ihrer Erhabenheit genommen.

Auf dem eisüberwachsenen Turm der Ontario-Kraftstation hat man vierundzwanzig Scheinwerfer von je neunzig Zentimeter Durchmesser und 125 Ampere aufgestellt mit 1 320 000 000 Kerzenstärke, die ihren Lichtkegel auf 75 Meilen hinauswerfen. Die Unterstände dieser Scheinwerfer sind durch Büsche und Schlingpflanzen verborgen; schwarz deckt die Nacht die Wasser, das Land, die Bauten und alles Häßliche . . . aus dem nächtigen Dunkel dringt unaufhörlich das Donnern der Fälle. Von irgendwoher tönt ein Signal durch die Finsternis . . . aus dem vierundzwanzig Riesenaugen blüht gleichzeitig ein blendender, weißer Strahl auf, und die ruhelosen Wasser stürzen gleich flüssigem Silber über die Felsen.

Das Weiß wird fahler und matter — es legt sich ein lichtgrüner Schleier über die Fälle, und als ob das Licht die Kraft der Farbe aus den Wassern hole, das Lichtgrün wird stärker und tiefer, bis es als Dunkelgrün auf Flut, Welle, Gischt und Schaum liegt. Abermals wird die Farbe stumpf und matt, und die fließende Smaragdmasse wandelt sich in leuchtendes Gold . . . dem Gold folgt strahlendes Saphirblau, diesem wieder ein Burgunderrot . . . ein breiter Strom köstlichen Rotweins . . . schließlich ein zartes Violett, ein stolzes Purpur und dann ein Durcheinanderrinnen und ein Miteinanderringen aller Farben.

Das ist die Beleuchtung der Niagarafälle, die allabendlich von der General Electric Company veranstaltet wird und allabendlich die Zuschauer zu Zehntausenden nach Niagara lockt — nur wer dieses feenhaftige Farbenpiel auf den breiten, brausenden Wassern gesehen, der kann von der Schönheit der Niagarafälle sprechen.

Seit wann benutzt man die Kohle?

Die Kohle ist zwar schon seit alter Zeit bekannt, aber ihre technische Ausnutzung setzte doch erst viel später ein. Allerdings wurde die Kohle von den Schmieden und Erzgießern des Altertums bereits benutzt, und auch China besaß die Kenntnis der Kohlen schon lange; aber in Europa wurde ihr Nutzen während langer Zeit vollkommen vergessen. Erst im Jahre 1113 wird hier in Urkunden der bis jetzt als der älteste bekannte Bergbau auf Kohlen erwähnt.

Das Augustiner-Kloster Klosterode bei Aachen betrieb Kohlenbergbau. In der Zwickauer Gegend reicht der Kohlenbergbau wahrscheinlich bereits in das 10. Jahrhundert zurück; in Urkunden wird er hier jedoch erst im Jahre 1348 angeführt. In England baute man schon im Jahre 1189 in Sheffield Kohlen ab. Belgiens Kohlenbergbau geht bis auf das Jahr 1300 zurück. Der schlesische Kohlenbergbau begann erst im 16. Jahr. Was damals an Kohle gewonnen wurde, benutzte man zum Schmieden; als Heizungsmaterial kamen die Kohlen nicht in Frage, da man in den Wäldern noch ungeheure Holzvorräte hatte. Erst um das Jahr 1750 herum wurden die Holzbestände knapper, und man begann, mit Kohle zu heizen; aber die Entwicklung ging zunächst nur langsam vor sich. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ist die Förderung von Stein- und Braunkohlen recht gering. Im Jahre 1860 gewann man in 1000 Tonnen an Steinkohlen 12 347,8, an Braunkohlen 4362,7. Im Jahre 1921 hatte sich die Gewinnung auf das mehr als Fünfundzwanzigfache gesteigert.



St 243 Büfett- oder Tischkürzer aus Reinen mit Rißhellen- und Lochstierei. (Stoffgröße 40x130 Zentimeter.) Nylon-Abpattmutter für 80 Pfennig erhältlich.

Zwanzig Jahre Flugzeug.

Im Oktober waren zwanzig Jahre vergangen seit dem Tage, an dem die Brüder Orville und Wilbur Wright jenen ersten Flug unternahmen, durch den sie den Menschen bewiesen, daß ihr System „Schwerer als die Luft“ ebenfalls erfolgreich in Konkurrenz treten kann. Zwanzig Jahre ungehörter, für unmöglich gehaltener Entwicklung. Damals ein Flug von 38 Minuten über 39 Kilometer, heute weit über 24 Stunden mit einer Geschwindigkeit von mehr als 150 Stundenkilometer. Die Ergänzung der Allenthalben Pläne durch Anbringung eines Motors, einer eigenen Kraftstelle, war ausschlaggebend für den Erfolg der beiden Brüder, die von den an Reklame gewöhnten und somit auch recht leichtgläubigen Amerikanern nur mit dem Motto „lying or lying“ (lügen oder fliegen) verhöhnt wurden. Es dauerte natürlich viele Jahre, ehe das damalige Ergebnis

erreicht war. Die Brüder Orville und Wilbur Wright wurden am 19. August 1871 bz. 16. April 1867 in Dayton, das wir aus dem berühmten „Affenprozeß“ her kennen, geboren. Der Vater war dort Geistlicher, seine Frau eine geborene Deutsche. Wilbur Wright starb am 30. Mai 1912 am Typhus. Bereits 1903 konstruierten die Brüder einen Motor, der sich gegenüber den bisher üblichen durch seine Leichtigkeit auszeichnete, und bauten ihn in ihr Flugzeug ein. Der erste Flug dauerte 12 Sekunden, der vierie 59 Sekunden, wobei etwa 340 Meter gegen den Wind zurückgelegt wurden. Am 17. Dezember gelang ein Flug von 1 1/2 Minuten. Kurz darauf wurde die Maschine durch einen Sturm zerstört. Mit einer neuen gelang am 5. Oktober 1905 der erste bedeutende Flug.

Jahre rastloser Arbeit vergingen, Schauflüge im Ausland, darunter auch in Deutschland, Studien, Berechnungen, Vermessungen, Verbesserungen des Motors usw. Im Jahre 1909 wurde zum erstenmal ein Passagierflug unternommen.

Die Entwicklung des Flugzeuges wurde in allen Staaten für Kriegszwecke gefördert und begünstigt. Heute tritt die Flugmaschine bereits als scharfe Konkurrentin der Eisenbahn auf. In keine Straßen gebunden, durch keine Verkehrsverstopfung behindert, bildet sie ein bereits allgemein beliebtes Verkehrsmittel. Die Zeit der Versuche ist vorüber; das Ergebnis ist eine intensive Ausnutzung im Reiseverkehr. Den Brüdern Wright aber gebührt das Verdienst, den Allenthalben Ideen, die schon fast begraben waren, zum Siege verholfen zu haben.

Ein zweckmäßiger Ersatz für Stahlsplinte.

Wagendeichseln, Transmissionsstangen-Kupplungen usw. haben gewöhnlich Stahlsplinten, um das Herausfallen der Bolzen zu verhindern. Da man beim Lösen und Einstecken



Abbildung 1.

der Stahlsplinte aber kaum ohne Kneifzange auskommt und eine solche nicht immer zur Hand ist, muß man den Gebrauch der Stahlsplinten oft als umständlich bezeichnen.

Nun kann man sich aus einem genügend starken und festen Lederriemen, beispielsweise einem alten Pferdegeschirr- oder Dreibriemen, ein Riemenstück von der Form ausschneiden, wie sie die beigegebene Abbildung 1 zeigt. Das Stück muß natürlich der Dicke und Breite des Bolzenloches entsprechend zurechtgeschnitten werden, und an seinem nicht zugespitzten Ende erhält es einen Schlit, der etwas länger ist als das zugepaßte Riemenstück breit ist.

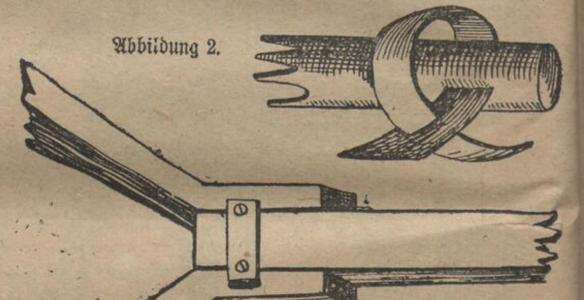


Abbildung 2.



Abbildung 3.

Diesen Riemen zieht man nun durch das Bolzenloch und steckt die Spitze des Riemens durch den erwähnten Schlit, wie dies aus Abbildung 2 ersichtlich ist. Die weiterhin beigegebene Abbildung 3 zeigt die Vorrichtung, die sich von selbst nicht löst, wohl aber mit der Hand ohne Werkzeug zu lösen ist, in praktischer Anwendung bei der Befestigung einer Wagendeichsel.

Nach Feierabend



Musikunde bei Herrecks

„Ihre Tochter wird nie spielen lernen, gnädige Frau; sie hat kein Talent.“
„Ich dachte, für das viele Geld würden Sie ihr Talent beibringen, Herr Professor.“

„Ich habe gesehen, daß der Milchmann Sie heute fröhlich geküßt hat, Marie“, sagte die Hausfrau streng. „Von nun an werde ich die Milch selbst in Empfang nehmen.“
„Das wird nichts nützen, gnädige Frau“, meinte das Mädchen. „Sie küßt es doch nicht!“



dem Ankerbuch zu erfahren, welche Familien schon damals in Drie anständig gewesen sind. — Und mit wollen wir hören, was uns da über Bollung erzählt wird. Da heißt es wörtlich:

Bollung

vff der Meißnischen Seiten.

Sit diesem Dorffe sind 14 bestene Mahen, vund 12 eingebaude, die alle seit Baltzer von Schireben, sehen vund zinsbahr.

Quellen

10 Quisen landes seint in dieses Dorfs sturen gelegen, vund zu diesem Dorffe gehörig.

Lehenerer

Die geben zu irem eubherrn nach hergebracht gewohnt, Dolze, Nachtreife, Steuer, Obergerichte vund alle andere sächlich hochzeiten ein Dorff vund seime flure, so weit der umbfangen, seint dem Ampt Nadeberg an Mittel Zuständig.

Erbgerichte

die seint im Dorff vund sebt, die benannt Erbherren.

Deigruel

Nach alter Wöhung vund hergebrachtem gebrauch vurd das erbgerichte durch das Ampt vund dem Erbherer zugleich in erbgerichtes gehalten vund bestellet. In den obergerichtesellen aber ist das Ampt nach alter gewohnheit detselben allein besugt.

Nichteramt

Das ist erblich, ist aber nicht sehengut, der muß solch richter amt nach notdurfft verorgen, ist auch schuldig mit vield auff des Ampts gerechtigkeit seuchen, damit dem Ampt nichts den obergerichtes anhengig entzogen,

Grunddienste

Mit 6 seilen muß se jersichen das erwachsene gras vf der Rohrweide abhauen helfen, reimen, solche wise, machen die Weidung, vund holden die garben darren, wenden, mehen vund schobern das gras dazu. Thnen die einwohner zu fiederddorff vund mohorn verschaffen muß.

Und ist in diesen Diensten zwischen bemelkten Dorffschaften keine sonderung den mit den seilen, als das die Dorff mit 6 seilen dienen, zu der andern arbeit aber muß se alle 14 gehen vund die gerstner solches stören das erwachsene heib, vf der fundrischen mühen se dorre machen, vund ausfüren, dazu Thnen die Dorffer Dietmansdorff, mittelbach, vund fiederddorff vorschaffen muß.

Das erwachsene torum vf dem Nadebergischen forwege herffen se abschneiden.

Alle einwohner dieses Dorfs brengen vundereinander drey seilen auff, vund dienen des Jars damit einen tag, wohin se das amt erfordert. — Was Thnen sonst vor gemeine Dürre aufselegt, damit seilen se mit der handt schuldigem gehorham.

Sei unbetört und unverkört!

Was zu des Lebens Glück gehört, hat dir ein Gott gegeben; Und was er dir nicht gab, gehört, O glaub es, nicht zum Leben. Was du nicht hast, das ist die Last, Die du nicht aufgeladen hast; Du hast die Last am Leben. Sei unverkört und unbetört! Was zu des Lebens Lust gehört, Das hat dir Gott gegeben.

Friedr. Altkert.

Was uns das Erbbuch des Amtes Nadeberg aus dem Jahre 1551 von Bollung bei Pulsnitz erzählt.

Nachdruck verboten.

Was in die Zeit von 1551 reicht kein Kirchenbuch, aus dem man sonst Nachrichten über den einen oder den andern Ort schöpfen könnte. Da gewahren uns dann die Ankerbücher viel älteres, historisches Material als lokale Quellen. In jenen Büchern sind von jedem Orte die gesamte Flurgroße nach Hufen und Auten verzeichnet. Die Hufe war ein Stenermaß und als solches in verschiedenen Gegenden von sehr ungleichem Größe. Sie sollte jodiel Land umfassen, wie es ein Bauer mit seinem Gehpant allein bestellen konnte. Bei fettem, ertragsreichem Boden war die Hufe klein, bei dünnem Hebeland dagegen groß. Sie wurde eingeteilt in 12 Ruten. Das Erbbuch nennt ferner die Anzahl aller Grundbesitzer der betreffenden Dörfer, wie auch die Mithewoohner, die man damals die Hausgenossen nennt. Es unterscheidet zwischen eigentlichen Bauern und den auf ihrem oder der Gemeinde Grund und Boden eingebauten Häusern. Es enthält Nummern aller jährlichen Geldgaben, welche sich aus Gehloß, Schreib- und Kuhgeld zusammensetzten. Dann läßt es die Art und Menge der Naturalgaben erkennen, welche Getreidearten vorwiegend und welche anderen nur spärlich angebaut wurden. Andere Naturalgaben bestanden in Hühnern, Eiern und Käsen. Wir erfahren, ob sich in dem betr. Orte eine Stelle, wo Gerst gehalten wurde (ein sogen. Deigruel) befand, oder nach welchem andern Dorfe die Bewohner dienstpflichtig waren, ob die niedere Gerichtsbarkeit des Dorfes erblich oder in der Person wechselfähig war, ob das Richteramt erblich oder Lehenqualität hatten und welche Leistungen sich daran knüpften. Festgelegt sind ferner die Verpflichtungen der Dörfer, in Kriegszeiten gemeinsam sogenannte Heerwagen zum Troß zu stellen, auch die Segel-, Bau- und Bedienstete. (Unter den letzteren verstand man Leihführererei.) Auch ist die Kirchenfoliarie bezüglichlich der Parochialzugehörigkeit angegeben. Und dann ist dem Heimatfreund hochinteressant, aus

„Ich helfe Geert Schönborn!“ „Geert! Tunge! Wilt du es?“ riefen Vater und Mutter zu gleicher Zeit. Dann sprach keines mehr, sie hielten ihr umschlungen, den Sohn, um den sie gebangt und geberet hatten.

Später erzählte Geert, wie es ihm ergangen, wie er gekämpft und was er erlebt hatte und wie er manches tapfere Stück vollführt, jedoch er rasch vorwärts gekommen war. Aber plötzlich stierte Hans Spornegut den Kopf zur Türe herein und rief lachend:

„Wie ist's halt, ihr Herrschaften! Wollt ihr uns immer noch forschtchen?“ „Mit nichts“, entgegnete glücklich lachend der Hansherr. „Komme herein, Hans und hilf deinem Herrn die Martinsgans verzehren!“

Sür die Küche.

Pfeffergurken. Man nimmt dazu kleine, fingerlange Gurken, schneidet die Stiele und Blüten ab, legt sie einige Stunden in feißiges Benneuwasser und bürtet sie sorgfältig ab, da sie in der Regel sehr sandig sind. Auf einem Durchschlag läßt man sie ablaufen, bestreut sie in einer Schale mit etwas Salz, schwenkt sie mehrmals um und läßt sie darin bis zum andern Morgen stehen. Dann wäscht man sie nochmals ab, legt sie in Steinöpfe mit Dill, Estragon, Pfefferkraut, wenig Salz, Pfefferkörnern, Nelken und Lorbeerblätter dazu. Die oberste Gurkenhälfte muß mit Kräutern bedeckt werden, und ganz oben auf legt man zwei spanische Pfefferkörner. Dann löst man guten Weinessig und gießt diesen mit der nötigen Vorsicht langsam heiß darüber. Nach sechs Tagen gießt man den Essig ab, löst ihn auf und gießt ihn verführt über die Gurken. Nun kann man die Köpfe, mit Papier zugebunden, in den Keller stellen; es ist aber notwendig, von Zeit zu Zeit nachzusehen, daß der Essig die Gurken vollständig bedeckt; wenn dies nicht der Fall ist, muß man etwas Essig nach und nach gießen.

Steinpfadung. 300 Gramm gepulste Steinpilze werden mit einer Zwiebel gewiegt und in Speisefett einige Minuten gedämpft. Nach dem Erkalten vermischt man sie mit vier eigewaschenen Semmeln, einem Eigelb, Salz, Pfeffer, gehackter Petersilie und zwei Pfefferkörnern voll Bachmilch. Wenn die Masse zu fest ist, fügt man etwas Milch hinzu. Das zu Schme geschlagene Eiweiß wird zuletzt unter die Masse gegeben. Man füllt den Pfadung in eine eingeseifte, mit geriebenem Weißbrot ausgestreute Form und läßt ihn einwundehalb Stunden im Wasserbad kochen. In dem Pfadung wird eine Petersilien-, Schnittlauch- oder Tomaten-tunke gegeben.

Aphorismen

Von Josef Stollreiter.

Wir haben uns verwerflich daran gewöhnt, die Bergangenheit als das Leben zu betrachten. Das wirkliche Leben ist aber immer nur die Zukunft.

Wieviel oft sinnreiche Einrichtungen werden zur Aus-bildung des Stumpfsinns vermandt!

Ueber mancher Beamtaltung möchte man ausruhen: So viele Feiern und so wenig „Menschen“!

Hüten wir uns, daß unser Wiederaufbau nicht nur ein Ueberbau wird!

Zivilisation ist in vielem gleichbedeutend mit Entseelung.

Eines kann jede Schönheit auslösen und zerstören — Eitelkeit. Und doch ist sie mancher Frauen einziger Trieb.

Rechtskunde schließt noch kein Rechtsverständnis ein.

und Kampf gab es immer wieder, bald gegen Russen, dann wieder gegen Oesterreicher und Polen.

Da war Geert eines Tages aus Dresden verschwunden. Einige Abichtsworte hatte er zurückgelassen: „Liebe Eltern verzeiht! Ich muß mit fort in den Krieg! Wen Krieg führt man uns, der österreichischen Kaiserin entgegen. Bittet nicht, wenn Gott will, kehre ich wieder! Euer Geert.“ Dann hatten sie nichts mehr von ihm gehört.

Die Mutter trauerte seitdem und Peter Schönborn hatte schloßweises Haar bekommen, denn wie die Zeit dahinging, schwand ihre Hoffnung immer mehr, den Sohn noch einmal wiederzusehen, auch der Frieden von Breslau brachte ihn nicht zurück. Und heute war Martinstag und all die Wunden bluteten von Neuem, wenn die Schiller das wohlbekannte Liedlein sangen.

Die Kreuzschüler waren reich beschenkt weitergegangen, die ewigliche Melodie des Novemberturmes tönte wieder durch die menschenleeren Straßen. Da wurde Aufgetrampel und das Rufen lauter Männerstimmen vernehmbar, es waren Quartiermacher, die für eingezogene Truppen Unterkunft suchten. Schnell änderte sich das Bild der stillen Stadt. Seit dem Frieden von Breslau hatte sich Marie Theresia um Sachsens Günst benorben, so waren auch Dresdens Söhne mit ihr vereint gegen Preußens König gezogen und der Kampf hatte von Neuem begonnen. Trüben Auges schaute Peter Schönborn dem kriegerischen Treiben zu, da trat sein Weib herein. „Wir werden Einquartierung bekommen, Frau“ sagte er freundlich. „Aber sie lächelte.

„Zwei Leute sind schon gemeldet, ich habe die Hinter-hube zurechtgemacht. Wir werden unruhige Zeit bekommen, Peter. Aber was hilft's?“

„Unten wurde eine tiefe Stimme hörbar.

„Ein Offizier mit Reitnack, jawohl! Was fragt ihr lange?“ „Schon alles belegt“, entgegnete der Hausdiener.

„Schert euch weiter mit eurem Zettel!“

„Hier bleiben wir“, schrie die fremde Stimme. „Bin der Hans Spornegut, und wo der steht geht er immer weg! Gib den Weg frei, du Hund! Mein Herr ist bester Empfang wert! Werde mit dem Hausherrn selbst reden!“

Peter Schönborn öffnete die Türe. „Was gibts? Was wollt ihr noch?“ rief er einem vierstößigen Kerl zu, der mit seinen großen Reiterstiefeln die Treppe hinaufgestapft kam, gefolgt vom Hausdiener und einigen lachenden Mägden.

„Habt ihr denn nicht gehört, daß wir schon Einquartierung haben?“

„Hilf nichts“, entgegnete der Reitnack. „s ist für meinen Herrn. Ich bin zufrieden mit ier Schütte Stroß, die wird man wohl beschaffen können und für meinen Herrn wird in eurem großen schönen Haus noch Platz sein.“ Geht zu eurem Kommissarius“, sagte Peter Schönborn streng und gefaßt, „sagt ihm, daß wir schon zwei Mann angenommen haben. Mehr Leute brauchen wir auf keinem Fall aufzunehmen.“

Der Reitnack ging brummend. Aber es dauerte nicht lange, so kehrte er zurück und trommelte ungeschüm gegen die verschlossene Haustür.

„Hilf euch nichts, Leute! Macht auf! Bin nochmals hergewiesen und mein Offizier wird auch gleich da sein.“

„Man mußte ihn einlassen.“

„Unerbört!“ ärgerte sich Schönborn. „Es wird immer schlimmer und der friedliche Bürgermann ist immer Herr im eignen Haus!“

„Verzeht“, tönte da eine tiefe männliche Stimme in bescheidenen Rede, „man hat mich wieder hierhergewiesen, doch bin ich ein stiller Mann, der euch nicht zur Last fallen will.“

Der Tuchhändler starrte nach der offenen Türe, in der ein schmaler Reiteroffizier erschienen war. Der Mann kam ihm so sonderbar vor, die Stimme bekant, alle Saiten des Herzens erklingen lassend.

„Wer seid ihr? Wie ist euer Name?“ stammelte er verwirrt.



Für unsere Frauen

Frauen im Leben berühmter Männer

Jenny Marx

Ganz im Gegensatz zu Lassalle, der, von seinen Leidenschaften hin und her gerissen, viel geliebt hat und viel geliebt wurde, ist das Leben von Karl Marx von einer einzigen großen Liebe ausgefüllt. Merkwürdigerweise stammt aber auch die Frau, der diese Liebe galt, ebenso wie die Frauen, die die Hauptrolle im Leben Lassalles spielten, aus einem aristokratischen Geschlecht. Diese so unendlich glückliche Ehe ist der schlagende Beweis dafür, daß Menschen von ganz verschiedener Herkunft, Rasse und Familie in Harmonie miteinander leben können, wenn nur gleiches Streben, gleiche Ideale sie miteinander verbinden.

Jenny von Westphalen, das geliebte Weib von Karl Marx, wie es in ihrer Grabinschrift heißt, stammte aus einer vornehmen, begüterten Familie. Ihr Großvater war Generalstabschef des Prinzen Ferdinand von Braunschweig im Siebenjährigen Krieg; ihr Vater leitete als Regierungsrat in Trier. Schon als Kind war Marx mit den Söhnen und der Tochter der Familie von Westphalen befreundet, und die Kinderfreundschaft führte zur Verlobung des achtzehnjährigen Studenten mit der vier Jahre älteren, geistig ungewöhnlich hochstehenden Jenny, dem schönsten Mädchen von Trier. Marx war, wie er später seinen Kindern erzählte, in seiner Liebe „ein wahrer raufender Roland“. Sieben Jahre mußte er um die Geliebte dienen, und sie dünkten ihm, als wären sie einzelne Tage, so lieb hatte er sie. Am 19. Juni 1843 wurde die Ehe geschlossen, von der Stephan Born schrieb: „Ich habe selten eine so glückliche Ehe gekannt, in der Freud und Leid, das Letztere in reichlichem Maße, geteilt und aller Schmerz in dem Bewußtsein vollster gegenseitiger Angehörigkeit getragen und überwunden wurde.“ Wilhelm Liebknecht erkannte Jenny bald als Iphigenie, die den Barbaren fängt und bildet, bald als Leonore, die dem mit sich Zerfallenen, an sich Zweifeln den Ruhe gibt.

In Deutschland fanden diese seltenen Menschen keine Heimat. Mit 500 Talern Mediationsgeld ging das junge Paar nach Paris und, von dort ausgewiesen, nach Brüssel. „Frau Marx“, schreibt Born, „lebte ganz in den Ideen ihres Mannes. Sie ging dabei ganz in der Sorge für die übrigen auf und war doch so himmelweit von der Irumpffirrenden, den nachhelfenden rührenden deutschen Hausfrau entfernt.“ Als 1848 der Aufstand in Brüssel ausbrach, wurde Marx ins Gefängnis gebracht, und seine Frau blieb allein mit ihren kleinen Kindern. Sie eilte auf die Straße, um das Schicksal ihres Mannes zu erkunden, wurde festgenommen und mit Prostituierten in einen Raum gesperrt. Später ging die Familie nach kurzem Aufenthalt in Köln, wo Marx die Neue Rheinische Zeitung herausgab, über Paris nach London ins Exil, das sie nie mehr dauernd verlassen sollte. Bei allen schweren Schicksalsschlägen blieb Jenny stark, und besonders ihre rheinische Fröhlichkeit brachte Sonne in das Heim, in dem es oft unglücklich karglich zuging und die Not oft so groß war, daß das schöne, 300 bis 400 Jahre alte Silberzeug, ein großmütterliches Erbstück, ins Leihhaus gebracht werden mußte. Aber auch diese tapfere Frau brach zusammen, als mehrere ihrer Kinder Opfer des Flüchtlingselends wurden. Alle ihre in London geborenen Kinder hat Jenny Marx verloren, bis auf das jüngste Töchterchen.

Ihre Liebe half den tapferen Menschen, Elend und Schmerz zu überwinden, bis dann die letzte Trennung kam. Jenny war schon schwer leidend, als ihr Gatte an Brustfellentzündung erkrankte. Sie mußte in getrennten Zimmern liegen, und als Marx wieder aufstehen und die Kranke aufsuchen konnte, waren sie wieder jung zusammen; „sie ein liebendes Mädchen und er ein liebender Jüngling, die zusammen ins Leben eintreten, und nicht ein von Krankheit zerütteter alter Mann und eine sterbende alte Frau, die fürs Leben voneinander Abschied nehmen.“ Monatslang erduldet Jenny Marx alle die schweren Qualen der Krebskrankheit. „Und doch hat ihr guter Humor“, so berichtet ihre Tochter Leonore, „ihre unerhöflichen Wunden keinen Augenblick verlassen. Sie erkundigte sich ungeduldig wie ein Kind nach dem Ergebnis der damaligen Wahlen in Deutschland (1881), und wie jubelte sie über die Siegel bis zu ihrem Tode war sie heiter und suchte unsere Furcht um sie durch Scherze zu zerstreuen. Ja, sie, die so furchtbar litt, sie scherzte, sie lachte, sie lachte uns alle und den Arzt aus, weil wir so ernsthaft waren. Bis fast zu dem letzten Augenblick hatte sie ihr volles Bewußtsein, und als sie nicht mehr sprechen konnte — ihre letzten Worte waren an Karl gerichtet — drückte sie uns die Hände und versuchte zu lächeln.“

„Der Mohr ist auch gestorben“, sagte Engels, als er das Trauerhaus betrat. Der Mohr (Karl Marx) hat die geliebte Frau nur um fünfviertel Jahre überlebt. Wenn wir hören, daß jahrelang — als die schlimmste Zeit schon vorüber war — 20 Mrd. die Marx wöchentlich für seine Mitarbeit an der New Yorker Tribune erhielt, die einzige sichere Einnahme der Familie waren, ferner, daß der geringfügigste Lohnarbeiter in 40 Jahren mehr an Lohn bezogen hat, als Marx für seine gewaltige wissenschaftliche Schöpfung „Das Kapital“, an der er 40 Jahre lang gearbeitet hat, an Honorar erhielt, so können wir uns eine Vorstellung davon machen, was das Flüchtlingselend mit allen seinen Folgen für die beiden Menschen bedeutet hat, die um ihrer Ueberzeugung willen Heimat, Wohlleben und sichere Existenz aufgegeben haben. Anna Wlos (Stuttgart).

Merztlicher Ratgeber

Entstehung der Kurzsichtigkeit. Die Kurzsichtigkeit ist ein außerordentlich verbreiteter körperlicher Fehler. Ueber ihre Entstehung gibt es zahlreiche Theorien, von denen bis vor kurzem die verbreitetste Annahme war, daß Kurzsichtigkeit die Folge von Naharbeit sei. So führte man die nach einigen Jahren Schulbesuch vielfach bei Kindern auftretende Kurzsichtigkeit auf geübte Haltung beim Lesen zurück; ebenso glaubte man bei gelehrten Berufen, die viel zu schreiben und zu lesen haben, im Staupennsgewerbe, im Schneider- und Schuhmacherhandwerk — kurz überall da, wo dauernd feine Arbeit dicht vor dem Auge getrieben wurde, glaubte man, die Ursache in einer chronischen Ueberanstrengung der Augen suchen zu können. Diese Theorie ist aber unhaltbar; denn allmählich stellte sich heraus, daß die Kurzsichtigkeit auch bei Angehörigen von Berufen ohne Naharbeit, z. B. bei der Landwirtschaft, im gleichen Prozentsatz auftritt. Heute ist man der Ueberzeugung, daß die Kurzsichtigkeit erworbt wird, und zwar entsprechend den Menschlichen Erbliehtheitsregeln. Wendel, ein Mönch, stellte in den 80er Jahren durch Züchtungsversuche an Pflanzen fest, daß bei Menschen, Tieren und Pflanzen eine Anlage entweder dominant oder rezessiv vererbt wird. In ersterem Falle — also bei der Dominanz — tritt die Anlage bei jedem Nachkommen ohne weiteres in Erscheinung. Das Merkmal ist dagegen rezessiv, wenn es durch ein entsprechendes dominantes Merkmal überdeckt wird und erst in der dritten oder gar späteren Generation wieder zutage tritt. Als solch eine rezessive Anlage ist die Kurzsichtigkeit anzusprechen. Sie beruht tatsächlich lediglich auf Vererbung. Wer von seinen Vorfahren keine Anlage zur Kurzsichtigkeit ererbt hat, kann so viel Naharbeit — sogar unter ungünstigen hygienischen Verhältnissen — verrichten, wie er will, er wird nicht kurzsichtig. Die

Behandlung besteht im Tragen von Brillen, mit denen man rechtzeitig beginnen soll, um die Augen nicht unnütz zu überanstrengen.

Wärmer bei Schulkindern. Infolge der starken Unsauberkeit, die durch Mangel an Reinigungsmitteln hervorgerufen wurde, hat die Verwurmung bei den Schulkindern in der Kriegszeit wie in den Inflationsjahren ganz außerordentlich zugenommen. Diese Schmarotzer entwickeln sich im Darm, die Weibchen kriechen zur Eiablage aus dem After heraus; die Infektion erfolgt immer wieder und wieder direkt durch die Eier, die durch den Mund eingeatmet werden. Die Würmer findet man gewöhnlich in der Umgebung des After; sie verursachen heftigen, besonders abendlichen Juckreiz mit Schlafstörung, nächtliches Aufschreien, morgendliches Uebelkeit, Bettnähe, Onanie und noch zahlreiche sonstige nervöse Erscheinungen. Die Krankheit ist außerordentlich hartnäckig, da durch das Krabben stets Gelegenheit zu neuer Selbstinfektion gegeben ist. Wie aus Berichten über Schulkinderuntersuchungen aus Halle hervorgeht, wurden im Jahre 1922 bei Schulkindern im ersten Schuljahr in 86 Prozent, im zweiten Schuljahr in 88 Prozent und langsam abnehmend im achten Schuljahr noch bei 64,3 Prozent Würmer gefunden. Aber auch im Jahre 1924 wurden bei holländischer Schulkinder noch in 70 Prozent Würmer festgestellt. Die Bekämpfungsmassnahmen gehören in die Hand des Arztes. Eine wichtige Vorbedingung zur Erzielung der Heilung ist peinlichste Sauberkeit; Hände und Fingerringel müssen stets sorgfältig gereinigt werden, die Nägel sind kurz zu tragen; nachts ist eine geschlossene Wäscheje anzulegen, am besten werden nachts auch Handtücher übergezogen. Alle diese genannten Massnahmen verfolgen den Zweck, die Selbstinfektion zu verhüten.

Schmerz und Krankheitsstelle. Häufig ist der Kranke, der über Bauchschmerzen klagt, nicht imstande, genau den Ort des Schmerzes anzugeben. Man nimmt nun allgemein an, daß die Eingeweide selbst schmerzempfindlich sind. Aber es ist un-

Meiner Mutter

(Vor einer Käthe-Kollwitz-Studie)

Frauen, denen ich begegnet
In den Stunden harter Pflicht —
Sie tragen alle das gleiche Gesicht,
Wie meines, von Leiden gezeichnet.
Mit dein Haar herblich verblüht
Weich den Jahren, die veronnen;
Doch wie ein lauterer Brunnen
Quillt deiner Seele Gemüt.
Einst wirst du mich verlassen
Und die Straßen dieser Erde.
Drum mit kindlicher Gebärde
Laß mich deine Hände fassen:
Jede Frau, die mir begegnet
In grauem Kleide, stumm und schlicht,
Soll mich ermahnen an dein Gesicht,
Daß vom Leben ward gesegnet.

Karl Jacob.

bestreitbar, daß krankhafte Vorgänge, z. B. Entzündungen an diesen Organen, Schmerzen im Leib auslösen, Gewöhnlich werden sie aber nicht an der Kranken Stelle selbst empfunden. Wo auch immer am Dünn- oder Dickdarm infolge Zusammenziehung, etwa durch Entzündung, Schmerz entsteht, streift er an einem Punkte oberhalb des Nabels in der Tiefe des Oberbauchs empfinden, während der Ort der Schmerzpunkts auf Druck oder auch von selbst unempfindlich ist. Nur Schmerzen im Enddarm werden richtig am Entstehungsorte angegeben. Auch zu Beginn der Blinddarmentzündung auftretende Schmerzen werden vielfach nicht in der Blinddarmentgegend, sondern um den Nabel herum empfunden. Erst wenn das Bauchfell mit ergriffen ist, wird über Schmerzen in der Winddarmgegend selbst geklagt. Dergleichen werden bei einem beginnenden Bruchinklemmung nicht allzu selten Magen- und Gallenblasenschmerzen werden vielfach in dem erwähnten Schmerzpunkte oberhalb des Nabels in der Tiefe des Bauches lokalisiert. Es besteht also für den reinen Organismus in dieser Gegend ein Schmerzzenrum, das auch unter Umständen zu Beginn einer Lungenentzündung im rechten Unterlappen der Lunge gereizt wird. So ist auch schon bei bestehender Lungenentzündung häufigerweise eine Blinddarmentzündung angenommen und — natürlich erfolglos — operiert worden. Anders verhält sich der Bluthauschmerz zu äußeren, der durch Anspannung von Gasen im Darm zustande kommt. Er ist erstens dadurch gekennzeichnet, daß eine Art Gewöhnung an ihn eintritt, so daß er abnimmt, und außerdem wird er an der Stelle des Entstehungsortes richtig empfunden. Außerdem tritt er nicht periodisch auf wie der eingangs genannte reine Zusammenziehungs- oder Organismus, — Man sieht, wie mannigfaltige Deutungen die Bauchschmerzen zulassen und wie schwierig es in vielen Fällen ist, die Ursache festzustellen.

Die uneheliche Mutter in der Vergangenheit

Die uneheliche Mutter, eine uralte und ewig neue Tragödie, hat uns Goethe in seinem unsterblichen Faust mit erschütternder Tragik aufgezeichnet. Das Mittelalter taucht vor uns auf mit seinen berühmten gotischen Domen, seinen geschickten Handwerkern, aber auch mit seiner ganzen moralischen und intellektuellen Beschränktheit, mit seinem Fanatismus und seiner Unbildsamkeit. Es ist, als wenn sich die Menschen von damals als die Polizeisoldaten der vermeintlichen Sölle fühlten. Noch heute wird unser Herz aufs tiefste erschüttert, wenn wir in den alten Chroniken über das Schicksal derer lesen, die man als „Gefallene“ bezeichnet. Eine ganze Welt von Verachtung, Hohn und Spott, Schimpf und Schande stand ihnen gegenüber mit einem blindwütigen Fanatismus.

Es war selbst den Eltern eines Mädchens, das außer der Ehe ein Kind zur Welt brachte verboten, Mutter und Kind im Elternhause selbst in der schwierigsten Zeit zu lassen. Die Ortsbehörde wachte darüber, daß der Ruf des Ortes nicht durch die „Kettel“ benachteiligt werde. Nirgends wurde einem solchen Mädchen Unterhalt, Speise oder Trank gewährt. Sie konnte ruhig am Wege sterben oder verderben. Die Kirche tat damals noch ihr übriges hinzu, um den Fanatismus und die Unduldsamkeit gegenüber diesen Unglücklichen zu überbieten. Wenn des Sonntags Kirche abgehalten wurde, stellte man die „Gefallenen“ an den Pranger, der fast in jedem Orte in der Nähe der Kirche vorhanden war. Mit dem Gelbesen beschwert, mußte sie in den Händen ein weißes Tuch tragen, wodurch ihr Fehltritt unholzhäufig charakterisiert wurde. Burden schließlich solche Unglücklichen Mädchen wieder in die Kirche zugelassen, so war damit ihr Lebensweg noch nicht abgeschlossen. Während der ganzen Kirche mußten sie knien. Um die besondere Aufmerksamkeit auf sie zu lenken, hatten sie auf dem Haupte einen Strohkranz und in den Händen brennende Kerzen zu tragen. Wenn das Kind getauft

werden sollte, so gingen die unehelichen Mütter gewöhnlich nach einer anderen Kirche als der ihres Wohnortes. Das uneheliche Kind wurde aber bereits bei dem Eintragen der Geburtsanzeige geächtet. Am Rande des Kirchenbuchblattes geschah die Eintragung seines Namens in der abstoßendsten Weise. Da schrieb man „ein Hurenkind getauft“, „ein verachtetes Knäblein getauft“ usw. Selbst wenn durch Verheiratung der unglückliche Fehltritt aus der Welt geschafft wurde, so waren „gefallene Paare“ noch mit dem Makel der Schande behaftet. Die Trauung geschah nicht in der Kirche durch den Pfarrer, sondern im Kreiskam durch die Schöppen (Gerichtspersonen des Ortes). Zeit seines Lebens war das Kind unehelicher Geburt geächtet. Keine Jungfrau nahm es als Lehrling auf. Es galt eben als unehelich.

Unter diesen Umständen war es keine Seltenheit, wenn Kindesaussetzungen erfolgten und Kindesmorde häufig vorkamen. Aber hier traf das Wort, daß das Verbrechen der menschlichen Gesellschaft eigenes Verbrechen ist, in vollem Umfange zu. In ihrer Verzweiflung, die oft zum Wahnsinn führte, sahen jene Unglücklichen keinen anderen Ausweg, als die Frucht ihrer Liebe zu beseitigen oder Selbstmord zu begehen. Kindesmörderinnen hatten aber ein furchtbares Schicksal zu erwarten. In Zittau wurden dieselben bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts „geächtet“. Man steckte die Unglücklichen in einen schwarzen Sack, mit einer Kugel, einem Hund oder Hahn. Der Sack wurde zugebunden und in die Sacktasche gesenkt. Sechs Stunden ließ man denselben unter Wasser, wobei ein Chor von Schulkindern geistliche Lieder wie „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ sangen. Dann wurde die tote neben dem Pier irgendwo verjagt. Eine andere Todesstrafe für das gleiche Verbrechen war das Lebendbegraben; verschiedentlich wurde der so Dingerichtet noch ein Pfahl durch das Herz geschlagen. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Kindesmörderinnen „mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht“, d. h. enthauptet. Damit war aber noch nicht ausreichende Sühne erfolgt, weswegen man den toten Körper noch auf das Rad flocht.

Die Chroniken berichten uns, daß in Zittau 80 weibliche Personen seit dem Bestehen der Stadt hingerichtet wurden. 23 Fälle betrafen Kindesmord. Mögen diese Ziffern auch unvollständig sein, so beweisen sie doch den Umfang, den eine verblendete Auffassung angenommen hatte.

Gewiß, das Mittelalter mit seinen barbarischen Todesstrafen ist vorüber, aber die Tragödie der unehelichen Mutter spielt sich noch oft genug ab, wennleich die Formen und äußeren Umstände sich geändert haben. Ignoranz und Vorurteil sind noch längst nicht so ausgerottet, um den Menschen als Menschen zu verstehen.

Warum war die 13 eine Unglückszahl?

Was es nicht heißen: Warum ist die 13 eine Unglückszahl? Denn leider gibt es noch immer Abergläubische, denen sie dafür gilt. Und daß dies noch lange so bleiben wird, dafür ist gesorgt. Schon dem werdenben Geiste des Kindes prägt sich die 13 als böse Zahl ein. Im Märchen vom Dornröschen ist die 13 die unglückwünschende Pate. Die Königsstern hatten nur 12 goldene Messer, Gabeln, Löffel und Teller.

Wie oft scheuen sich noch heutzutage Jener ganz vernünftige Menschen, das Dubend um eins zu überdrehen. Man will nicht der 13. Galt an der Tafel sein. Aber gerade erst diese fixe (feste, verrannte) Idee stört tatsächlich die Stimmung. Sieht man einmal unbemerkt zu 13 beisammen, so wird niemand Schaden davon haben. Ganz hartgesottene werden aber sicher Beispiele wissen, wo die 13 wirklich Unglück brachte. Ihnen wird die Selbstsuggestion nicht bewußt; sie sind nicht zu belehren. Es gibt aber genug Menschen, die das üble, oft verhängnisvolle Erbe des Aberglaubens gern los wären. Ihnen sei folgendes erzählt:

Früher, vor mehr als 2000 Jahren, war der Glaube erklährt, die 13 sei eine Unglückszahl. Damals rechnete man das Jahr zu 12 Mondmonaten. Nach einigen solchen zu kurzen Mondjahren wurde die Erde bis zur gewöhnlichen Zeit nicht reif. Die Verzögerung war in Wirklichkeit nur scheinbar, aber man glaubte, die vermeintlich abweichende Witterung des betreffenden Jahres trüge die Schuld. Die Wirklichkeit, welche sich bei genauer Beobachtung des scheinbaren Sonnenlaufes ergeben hätte, erkannte man noch nicht. Denn der Jahreslauf der Sonne, ihr westöstliches Wandern vor den Fixsternen, ist schwerer zu beobachten als der Weg des Mondes und seine Phasen, wie jeder Himmelsbeobachter weiß. In Jahren, die eine frühe Ernte erwarten ließen, mußte darum ein 13. Mondmonat eingefaltet werden. Der Mond hatte auf seinem scheinbaren, damals für wahr gehaltenen Wege — weil man die Erde im Weltmittelpunkt festhaltend glaubte — 12 Stationen in den 12 Bildern des Tierkreises: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische. Noch heute geben die Kalender zu astrologischen Zwecken für jeden Tag an, in welchem Zeichen oder Sternbild der Mond weilt. Jedem Neumond war ein Sternbild zugeeilt. Dem Schälmonat gehörte das Sternbild Waage zwischen den langgestreckten Bildern Löwe und Jungfrau. Damit wurde der Waage zum Unglücksvogel. Wenn nun Wägen in Schälmonat jahren fielen — und man merkte die Treffer gewissenhaft an, aber die Verjaeger vergaß man —, so galt für feststehend: Schälzeiten sind Unglückszeiten, und die 13 ist eine Unglückszahl.

Wir haben zwölfmonatige Sonnenjahre, und der Schältag aller vier Jahre gleicht den Ueberflut aus, den die Erde nach 365 Umdrehungen (Tagen) noch zur völligen Sonnenumwandlung braucht. Obwohl die 13 in unserer Zeitrechnung und auch sonst keine Rolle mehr spielt, gilt sie ohne Begründung weiterhin für eine Unglückszahl. Wenn Wissen wirklich Macht ist, mag sie einem zählenden Aberglauben zu einem schnelleren, schmerzlosen Tode verhelfen. Aber er wird wohl langsam und mit dem Fluch der Lächerlichkeit beladen sterben.

Emil Eichhorn (Wangen).

Humor und Satire

Die Nichtigkeit. In einem Dorfe des südlichen Schwarzwaldes ist Hochzeit. Ein 50jähriger Bauer, der lange Jahre Witwer geblieben war, hat endlich eine zweite Frau gefunden. Beim Festessen fragt ihn einer, warum er so lange mit der Wieder-Verheiratung gewartet habe. Da antwortet der Bräutigam verächtlich und lächelnd: „Jo, 's isch lang ganga, bis i ebbes Paffend's g'funda han. I brauch nämlich a Herr', die no ordentlich gader a la, aber nemme i eqt.“

Die Wahl. „Kurt“, sagt Maria streng, „ich sehe, daß Schwessterchen den kleinen Apfel hat. Hast du sie denn wählen lassen, wie ich bejah?“ „Gewiß“, sagt Kurt, „ich sagte ihr ob sie den kleineren Apfel wolle oder gar keinen, und da nahm sie den kleineren.“

Blätterwachenunterhaltung. Piefke: „Nun, wie gefallt dir's in der Ehe?“ — Schäffle: „Oh, großartig! Wir haben immer viel Spaß. Meine Frau köcht und ich rate, was es ist!“

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Verzeichnis der dem Bezirk Oberlausitz angeschlossenen Vereine und ihrer Vorsitzenden

Ort	Name des Vereins	Name des Vorsitzenden	Adresse des Vorsitzenden	Ort	Name des Vereins	Name des Vorsitzenden	Adresse des Vorsitzenden
Muritz	Freie Sänger	Albert Kühn	Fentwitz 50	Leutersdorf	Frohmann	Otto Wenzel	Abteilung C 52b
Bautzen	Volkssingakademie	Paul Michalk	Schliebenstraße 14	Gabberg-Loßdorf	Liederfranz	Hans Elsner	Badstraße 54
Bischofswerda	Frohmann	Paul Zähne	Kirchstraße 18	Neugersdorf	Arbeitergesangverein	Gustav Kühnel	Neumwalder Straße 47
Bertsdorf bei Zittau	Freie Sänger	Adolf Roszielstky	Konsum	Niederoderwitz	Frei Lied	Hermann Richter	327
Bretznig	Liedergruß	Otto Anders	69 i	Niederlunnersdorf	Liedergruß	Emil Mox	217
Beiersdorf	Freie Sänger	Wilhelm Wagner	Beiersdorf	Niederfriedersdorf	Sängergruppe	Richard Heinrich	Oberfriedersdorf 105
Gumelwalde	Liedergruß	Ernst Beck	Oberdorf 192	Niedersteina	Freie Sänger	Paul Berndt	54b
Großtau	Freie Volksänger	Ernst Mittschke	PostSchulgasse 92	Ostitz	Arbeitergesangverein	Leopold Kromp	Altstadt 88c
Doberichau	Einigkeit	August Dubsky	Doberichau	Ohorn	Freie Sänger	Paul Gärtner	89c
Demitz	Arbeitergesangverein	Richard Mundel	Demitz	Olbersdorf	Freie Sängervereigng.	Josif Krause	200
Dürchenersdorf	Sängergruppe	Adolf Wagner	126	Oberneukirch	Volksängerchor	Gustav Hultsch	178
Ebersdorf	Freie Sänger	Paul Zähne	63	Oberlichtenau	Vormwärts	Bruno Zumppe	Oberlichtenau
Ebersbach	Vormwärts	Hermann Voode	Heinbergstraße	Oberoderwitz	Arbeitergesangverein	Emil Urban	443
Eibau	Eintracht	Richard Hennig	315	Oberlunnersdorf	Freie Sänger	Richard Mox	226
Elstra	Freie Sänger	Emil Friedrich	Kamenzer Straße	Pulsnitz	Freie Sänger	OsL Grundmann	Kamenzer Str. 252u
Friedersdorf	Arbeitergesangverein	R. Siebeneichler	Zittel	Putzkau	Volksängerchor	Karl Scheller	99e
Großschönau	Eintracht	Max Linke	Warnsdorfer Str. 22	Radeberg	Volksängerchor	Magnus Ruhz	Gartenstraße 7
Großschmiedwitz	Männergesangverein	Ernst Böhme	50c	Reichenau	Arbeitergesangverein	Johann Gerlach	617
Großschweidnitz	Immer treu	Alwin Weinhold	83e	Schmolln	Einigkeit	Fritz Wircorek	28c
Großröhrsdorf	Volksängerchor	Artur Berndt	Kronprinzenstr. 302b	Schönbach	Freie Sänger	Max Freund	Niederdorf
Großpostwitz	Eintracht	Adolf Schurig	Nascha 14	Spremberg	Sängerlust	Wilhelm Paul	Bangner Str. 174b
Hiesmannsdorf	Arbeitergesangverein	R. Kucharowski	45	Seiffennersdorf	Arbeitergesangverein	Erdm. Hoffmann	244
Herrwigsdorf b. Löbau	Sängerfreude	Paul Büttche	52	Sohand	Liedergruß	Wilhelm Walzer	809
Herrwigsdorf b. Zittau	Liedergruß	Fritz Fleischer	Mitteldorf 226	Steinigwolmsdorf	Eintracht	August Richter	128
Hartau bei Zittau	Vormwärts	Oswald Schubert	89	Taubenheim	Frohmann	Emil Bitterlich	60
Hörnitz	Arion	Herman Hothas	165	Wiesa	Liedergruß	Rudolf Franze	90e
Hainewalde	Freie Sänger	Karl Albrecht	307b	Wehrsdorf	Freies Lied	Paul Guhn	Wehrsdorf
Hirschfelde	Arbeitergesangverein	Wilhelm Hensel	Steinsgasse 62	Wilthen	Liedergruß	Martin Nädrieh	Wilthen
Jonsdorf	Freie Sänger	Martin Miethe	Neu-Jonsdorf 188	Waltersdorf	Liederwald	Karl Hoffmann	237
Kamenz	Volksängerchor	Max Heinke	Burggasse 3	Wendischbunnersdorf	Arbeitergesangverein	R. Wulst	Rosenhain 7
Kleinichonau	Arbeitergesangverein	Paul Wolf	68	Zittau	Volkschor	Gustav Josua	Lougasse 2
Kleinwolmsdorf	Freie Sänger	Bruno Lapp	13	Bischofswerda	Frohmann	Martha Kunath	Neustädter Str. 21
Kittlitz	Arbeitergesangverein	Martin Voode	Uluwürde 20a	Großröhrsdorf	Liederfreund	Helene Steglich	Adolfstraße 270f
Kottmarisdorf	Sängerlust	Hermann Müller	61b	Doberichau	Einigkeit	Anna Dienert	60
Löbau	Humor	Richard Ablung	Neumarkt 1	Pulsnitz	Freie Sänger	Eise Koch	Rietschelfstraße 338

Bei den Vorsitzenden der Vereine können jederzeit Anmeldungen jugendfreudiger Genossinnen und Genossen erfolgen

Frankreichs neues Kabinett

Linksorientierung Painlevés
 Unser Pariser S.P.-Korrespondent drahtet uns:
 Paris, 29. Oktober

Das neue Ministerium Painlevés ist endgültig gebildet. Am Donnerstagmittag stellte der Ministerpräsident seine Mitarbeiter dem Präsidenten der Republik vor. Am Dienstag wird die neue Regierung mit den üblichen Erklärungen vor das Parlament treten. Die Ministerliste die nur 48 Stunden dauerte, hat so eine schnelle Lösung gefunden.

Das neue Kabinett Painlevés zählt im ganzen 20 Mitglieder. Minister, Staatssekretäre, von denen 14 bereits dem zurückgetretenen Kabinett angehört haben. Von den sechs neuen Mitgliedern gehörten

zwei der Regierung Gerrist
 an: Daladier, der das Kriegsministerium verwaltet wird, und Chaulemps, der Justizminister und Stellvertreter des Ministerspräsidenten geworden ist. Die Wahl dieser beiden Männer deutet von dem Willen Painlevés, sein Kabinett mehr als bisher nach links zu orientieren, um das gesamte Kabinett hinter sich zu haben. Daladier ist besonders bekannt als energischer Vorkämpfer der Militärreform und der Herabsetzung der Militärdienstzeit auf ein Jahr. Das schwierigste Problem jedoch, das die neue Regierung zu bewältigen haben wird und das den Anlass zur Krise gegeben hat, ist die Behebung der Finanznot. Painlevés hat es für richtig befunden, das Finanzministerium zu teilen und neben einem Schatzministerium ein Haushaltsministerium ins Leben zu rufen. Das Schatzministerium hat Painlevés selbst übernommen, während er das Budgetministerium seinem bisherigen unmittelbaren Mitarbeiter, dem Staatssekretär beim Ministerpräsidenten George Bonnet, anvertraute.

Minister des Äußeren bleibt Briand.
 Die auswärtige Politik wird also im Geiste von Locarno weitergeführt werden. Das geht deutlich daraus hervor, daß bei allen Lösungen, die im Laufe der beiden Kräftentage aufgetaucht sind, der Posten des Außenministers stets Briand zugeordnet war.

Die übrigen Ämter im neuen Ministerium verteilen sich wie folgt: Von den Mitgliedern des bisherigen Kabinetts Painlevés behalten ihre Ämter bei: Innenminister Caramel, Marineminister Dorel, Unterrichtsminister Delbos, Landwirtschaftsminister Durand, Arbeitsminister Durafour, Minister für Pensionen Antierou. De Monzie vertauscht die Justiz mit den öffentlichen Arbeiten. Daniel Vincent wird Handelsminister und Leon Berier Kolonialminister. Die früheren Staatssekretäre behalten ihre Ämter bei, nur wird Aimé Verihod Staatssekretär im Ministerpräsidentium an Stelle von Bonnet.

Für oder gegen Painlevés

Um die taktische Linie der S.P.F.
 Paris, 30. Oktober (Eigner Drahtbericht)

Die sozialistische Kammerfraktion hielt am Donnerstagvormittag eine Sitzung ab, über deren Verlauf strengstes Stillschweigen bewahrt wird. Dennoch behauptet ein Teil der Abendblätter, daß mehrere Fraktionsmitglieder heftige Angriffe gegen Leon Blum und Paul Boncour gerichtet hätten, weil sie Painlevés die Unterstützung der Sozialisten für das neue Ministerium zugesagt haben. Diese Mitglieder der Fraktion sollen erklärt haben, daß sie unter keinen Umständen für die Kredite für Marokko und Syrien stimmen werden. Am Nachmittag fand eine weitere Sitzung der sozialistischen Kammerfraktion statt. Diesmal wurde der Beschluß gefaßt, daß die Parteileitung bei dem Ministerpräsidenten bis Sonntag, wo der Nationalrat der Sozialistischen Partei tagt, um eine Unterredung nachsuchen soll, um nähere Erklärungen über die Absichten der Regierung zu erhalten, damit der Nationalrat die Möglichkeit hat, sich über die Frage der Beteiligung der Sozialisten an der Regierung bzw. der Unterstützung schlüssig zu werden.

Neues aus aller Welt

Ein grauenhafter Mord

Leipzig, 29. Oktober

In dem Vorort Seitzig-Dölitz ist in der letzten Nacht der Polizeiwachtmeister der Landespolizei Böllke erschossen worden und die Leiche alsdann zerstückelt worden. Die Mörder hat man auf frischer Tat gefaßt. Es sind die Ehefrau des Ermordeten und ihr Bruder. Die Frau wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus geschafft, der Bruder dem Polizeipräsidium zugeführt.

Die Mordtat geschah in der Wohnung der Ehefrau, wohin Böllke gelockt worden war. Circa um 10 Uhr abends hörte ein

Der große Holzhaun brannte dagegen vollständig nieder. Ein großes Glitz war es, daß fast vollständige Windstille herrschte. Bei etwas härterem Winde hätte sich vielleicht eine Katastrophe entwickelt, da dann ein Weitergreifen des Brandes auf die zahlreichen Holzhaunen, in denen sich wilde Tiere, wie Löwen und Bären, befinden, nicht verhindert werden konnte. So konnten alle Tiere bis auf einen Affen in Sicherheit gebracht werden.

Wolfsrödt b. Magdeburg. (Arbeitererschickal.) In der hiesigen Zuderfabrik entstand aus bisher unbekannter Ursache eine Flammschmelze, die an sich nicht allzu großen Schaden anrichtete, der aber drei blühende Menschenleben zum Opfer fielen. Oberhalb der im Betrieb befindlichen Kessel arbeiteten die Arbeiter Axel und Schotte, beide von einer Magdeburger Firma, und der Former Michael aus Forstleben. Sie wurden durch die Explosion überrascht. Einer der heimgelackten Magdeburger war sofort tot. Der andere starb bei der Einlieferung in das Krankenhaus, und im Laufe des Tages verchied dort auch Michael.

Eine chemische Fabrik in die Luft geflogen.
 Gestern früh flog in Berlin-Neidendorf die chemische Fabrik Dr. Borchers in die Luft. Die Trümmer des Dachs und die Steine flogen hundert von Metern weit und beschädigten die in der Nähe liegenden Wohn- und Siedlungshäuser. In der näheren Umgebung waren alle Fensterheben zertrümmert. Vier Arbeiter, die in dem Raume tätig waren, sind verletzt, davon drei sehr schwer. Die sofort zur Stelle eilende Feuerwehr war mittags noch mit den Aufräumarbeiten beschäftigt.

Das Stundengefängnis von Saparoca. Wie der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet, ist das Gefängniswesen auf der Insel Saparoca (Holländisch-Indien) neu geregelt worden. Wer eine Strafe bis zu zwei Monaten abzubüßen hat, kann jetzt zu Hause essen und schlafen. Die Hauptstrafe ist, daß er von 6 bis 11 Uhr vormittags und von 12 bis 4 Uhr nachmittags im Gefängnis die Strafe abtut. Diese Regelung bedeutet für die Regierung eine große Ersparnis.

Sport • Spiel • Körperkultur

4. Bezirk, 2. Gruppe

Die Vereinspielwarte müssen ihren Jahresbericht bis zum 7. November an den Sportgenossen Max Steglich in Rosenhain Nr. 26, einreichen. Später eingehende Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Vereinsleiter wollen die Spielleiter aufmerksam machen.

Kamenz 1. gegen Dresden-Löbau 1. Die Vereinsleitung hat keine Mühe und Kosten gescheut, um dem Publikum am kommenden Sonntag wirklich etwas Erstklassiges im Fußballsport zu bieten. Die im Orte vom letzten Treffen her wohl noch in guter Erinnerung stehende Löbauer Elf ist wiederum zu einem Spiel verpflichtet worden. Die Gäste, die in der Tabelle an dritter Stelle stehen, verfügen über eine ausgezeichnete Mannschaft, deren Spielstärke schon mancher Dresdner Verein zu hören bekam. Vor allem wird der Gästesturm mit den beiden, schon oft repräsentativ für den Dresdner Bezirk spielenden Mittelstürmern Niedjewis und Gorlacher (Halbrechts) vertreten. Die Wintermannschaft der Grünhosen wird vor eine schwere Aufgabe gestellt werden. Anstoß um 3 Uhr. Für Sonntag gibt es nur eine Parole. Alles auf zum Spiel gegen Dresden-Löbau! — Weitere Spiele: Sonntag mittags 1 Uhr steht die 2. Elf der Heidenauer 2. gegenüber. Die Siegesgenossen werden alles versuchen, ihre zuletzt erlittene 3:0-Niederlage wieder auszuwehen. Die 4. Elf trifft sich in Klotzsche mit der dortigen 3. Elf. Die Schüler fahren nach Dresden-Cotta. Sonntag weilen noch die 2. Mannschaft und die Alten-Gerren in Dresden beim Spielverein 01.

Berg-Bock
Starkbier
 Unübertrroffener Doppelbock!
 Der Ausstoß
 in Fässer und Flaschen
 hat begonnen
 Aktien-Bräuerei Löbau

Hausbewohner eine Männerstimme laut um Hilfe rufen und ließ die Polizei benachrichtigen. Die Polizeibeamten gelangten erst nach längerer Zeit in die Wohnung, wo sich ihnen ein grauenhafter Anblick bot. In der Küche lag unter einer Decke der Rumpf einer Leiche, neben ihr stand, über und über mit Blut besudelt, Frau Böllke. In einem Kessel kochten die zum Rumpf gehörigen Arme und der Kopf. In der Küche lagen zwei Beile, vier Messer, ein Hammer, eine Schere und eine Säge. In der Wohnstube traf man, ebenfalls über und über von Blut triefend, den Bruder der Frau Böllke. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Ehefrau Böllke und ihr Bruder, den sie telegraphisch aus Polen nach Leipzig gerufen hatte, gemeinsam die Mordtat begangen haben. Beide wurden festgenommen. Frau Böllke kam ins Krankenhaus, da sie mutmaßlich einen Schädelbruch erlitten hat.

Magdeburg. (Zirkusbrand.) In der vergangenen Nacht brach im Winterquartier des Zirkus Blumenfeld Großfeuer aus. In einem großen, vollkommen aus Holz errichteten Gebäude hatte der Zirkus seine Dressurmanege und einen Stall untergebracht. Gegen 2 Uhr nachts wurden schlafende Zirkusangehörige durch starke Rauchentwicklung auf das Feuer aufmerksam. Schnell wurden Pferde, Elefanten und im Stall untergebrachte andere Tiere in das benachbarte Gebäude des Pferdemarktes gebracht. Die Feuerwehr mußte mit vier Schlauchleitungen arbeiten, um die Flammen von den benachbarten Holzbauten fernzuhalten und die bereits brennenden Wohnwagen zu retten.